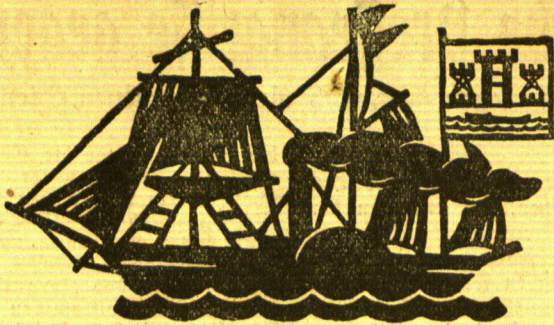


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.- Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlossene Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unter Verlangt der Geschäftsleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Angelagen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 171

Memel, Mittwoch, den 24. Juli 1935

87. Jahrgang

Nach der Londoner Kabinettsitzung

Drei Monate Wartezeit für Italien?

„Dann kann Italien rechtmäßig mit Abessinien Krieg führen, ohne den Bestand des Völkerbundes zu gefährden“

London, 23. Juli. Das britische Kabinettsitzung befaßte sich am Montag mit der abessinischen Frage. Ueber das Ergebnis der Besprechungen ist nichts mitgeteilt worden. Es verlautet jedoch, daß Großbritannien seine Bemühungen, auf diplomatischem Wege eine Lösung zu erzielen, fortsetzen werde und zwar über die Botschaften in Rom und Paris. Man scheint sich entschlossen zu haben, zunächst einmal die beiden streitenden Parteien zu bewegen, ihren Standpunkt vor dem Völkerbund auseinanderzusetzen, um dann weiter zu sehen, was geschehen könne. Man hege, so wird betont, keinen Zweifel darüber, daß die Italiener an der Sitzung des Völkerbundes teilnehmen würden.

Völkerbundrat am 30. Juli?

Der englische Botschafter bei Laval

Paris, 23. Juli.

Ministerpräsident und Außenminister Laval empfing am Montag abend den britischen Botschafter Clerk, der den Ministerpräsidenten über die im britischen Kabinettsrat gefällte Entscheidung betreffend der Befassung des Völkerbundes mit dem Abessinien-Streitfall unterrichtete.

In Pariser politischen Kreisen hat man nach der Entscheidung Londons den Eindruck einer außerordentlichen Verschärfung der Lage. Der französische Ministerrat wird am Dienstag, 18 Uhr, zusammentreten und sich vor allem mit der außenpolitischen Lage beschäftigen.

Es verlautet, daß der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol am Dienstag in Paris eintrafen werde, um mit der französischen Regierung über die Einberufung des Völkerbundes Rücksprache zu nehmen. Sollte bis zum 25. Juli der fünfte Schiedsrichter im abessinischen Streitfall nicht ernannt worden sein, so wird für den 26. Juli mit der Bekanntgabe des Einberufungsdatums des Völkerbundes gerechnet. In gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß der Völkerbundrat am 30. Juli zusammentreten werde.

Wird Mussolini die „Verlegenheitslösung“ annehmen?

Paris, 23. Juli.

Die gestrige Unterredung des englischen Botschafters Sir George Clerk mit dem Ministerpräsidenten Laval hat insofern eine Entscheidung herbeigeführt, als Frankreich der englischen Forderung nach baldmöglichster Einberufung des Völkerbundes zur Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles zustimmt und beide Mächte angesichts der geringen Aussichten für eine friedliche Lösung die

rielle und finanzielle Unterstützung, die schwer durchführbar sei, zumal immer noch die Antwort auf Frankreichs Gegenforderung, d. h. eine Einladung an den südslawischen Ministerpräsidenten nach Rom, ausstehe. Die Außenministerin macht ferner darauf aufmerksam, daß die italienische Eigenliebe im Verlaufe der langwierigen Völkerbundsverhandlungen zur Anwendung von Artikel 15 mehr als einmal auf eine harte Probe gestellt werden könnte, weil in jedem Augenblick die öffentliche Meinung der Welt gegen Italien aufbegehren könnte; denn es sei klar, daß Italiens Sache, welche politischen Gründe man auch für seine Expansion in Abessinien anführen möchte, vom Standpunkt der internationalen Moral sehr schlecht stehe.

Daß man nicht etwa die gleiche Ueberraschung erleben werde, wie beim Austritt Japans wegen der mandchurischen Angelegenheit, dafür werden,

so meint das „Deuvre“, die Großmächte schon sorgen, d. h. sie würden sich so einigen, daß keine Einstimmigkeit zustande komme,

so daß Italien und Abessinien rechtlich ihre Handlungsfreiheit wieder erlangen könnten; Frankreich und England hätten die Hoffnung aufgegeben, die italienischen Pläne zu verhindern.

Der etwaige Austritt Italiens aus dem Völkerbund aber würde Frankreich in eine sehr gefährliche Lage bringen. Sir George Clerk und Laval hätten also nach einem Mittel gesucht, die äußerst gefährlichen Rückwirkungen des italienisch-abessinischen Konfliktes möglichst zu mildern.

Im „Echo de Paris“ begrüßt Pertinax die Anwendung des Völkerbundes als einzigen Ausweg aus der Sackgasse und erwartet, daß Italien sich diesem Verfahren anschließen werde, seine Freundschaft mit Italien dauerhaft zu besiegeln.

„Italiens Arbeiter begeistert hinter Mussolini“

Die Abessinienpläne des Duce seien „logisch, gerecht, menschlich und notwendig“

Paris, 23. Juli.

„Die italienische Arbeiterklasse steht begeistert hinter Mussolinis Abessinienplänen“, so erklärte Landwirtschaftsminister Rossi am Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“. Rom und ganz Italien werden von der Angliederung Abessiniens Vorteil haben, in erster Linie aber die Arbeiterklasse. Von einer abessinischen Arbeiterklasse, so fuhr der Minister auf Grund einer Zwischenfrage fort, könne keine Rede sein. In Abessinien gebe es nur ein rückständiges Volk, das nicht den zehnten Teil seines Gebietes besetzt halte, während die Italiener in ihren Grenzen existierten. Eine neue Verteilung sei also logisch, gerecht, menschlich und notwendig. Eine koloniale Ausdehnung sei im übrigen kein Krieg, sondern eine „Kivellierungsoperation“. Solange die Welt bestehe, habe sich ähnliches abgespielt.

Der Vertreter des „Echo de Paris“ kommt auf Grund dieser Erklärung zu dem Schluss, daß der „Fall Abessinien“ ganz Italien begeistert. Er setzt sich warm für Italiens Kolonialpolitik ein, weil Frankreich auf diese Weise Gelegenheit geboten

werde, seine Freundschaft mit Italien dauerhaft zu besiegeln.

Kriegsbegeisterung in Mailand und Genua

Mailand, 23. Juli. Die entschiedenen Erklärungen Mussolinis im „Echo de Paris“, die in den Montag mittag erschienenen Zeitungen groß aufgemacht waren, haben in den Städten Norditaliens große Begeisterung unter der Bevölkerung ausgelöst. In allen Straßen Mailands, auf den Straßenbahnen, in den Kaffeehäusern, überall wurde die Lage lebhaft erörtert. In Mailand kam es zu Demonstrationen, die sich durch die Straßen zum Domplatz bewegten. Dort hatte sich abends eine große Menschenmenge angesammelt, die in Hockrufen auf den Duce und in Schmährufen gegen den Regus ihren Gefühlen Ausdruck gab. Die Musikkapellen der Gasp- und Kaffeehäuser spielten Revolutions- und Kriegslieder. In den Theatern kam es verschiedentlich zu Kundgebungen unter Abhängen der Giovinetta. Auch die Marschälle war verschiedentlich zu hören, womit man anscheinend die italienisch-französische Verbundenheit

Flottenabkommen und Unterhaus

Wieviel U-Boote darf Deutschland bauen? — Agitation der Arbeiteropposition — Lloyd George schüttelt den Kopf

London, 23. Juli.

Im Unterhaus fand am Montag eine Aussprache über den Flottenvorhaushalt und den Nachhaushalt der Luftstreitkräfte statt. Im Vordergrund der Debatte stand das deutsch-englische Flottenabkommen, das schon in der vorhergehenden Fragezeit von verschiedenen Abgeordneten zur Sprache gebracht wurde.

Der Arbeitervertreter Willmot fragte zunächst: Um wieviel neue U-Boote könne die deutsche Flotte im Rahmen des Flottenpaktes vergrößert werden? Der Erste Lord der Admiralität, Sir Bolton Eyres-Monsell, erwiderte: Das deutsch-englische Flottenabkommen begrenzt nur die Gesamttonnage der U-Bootsstreitkräfte, die Deutschland erwerben darf, ohne die Zahl der Fahrzeuge zu begrenzen; diese hängt vielmehr von der Größe der einzelnen Einheiten ab. Gegenwärtig entspräche die Tonnage der fertigen britischen U-Boote ungefähr der Ziffer, auf die das britische Reich durch den Londoner Flottenvertrag begrenzt wird, nämlich 52700 Tonnen. Unter den Bedingungen des Flottenabkommens — ausgenommen sind besondere, in dem Abkommen angegebene Umstände — kann Deutschland 45 v. H. dieser Ziffer, also 23715 Tonnen bauen, falls

nicht die britische U-Boot-Tonnage herabgesetzt wird.“

Auf die nächste Frage Willmots, ob die „besonderen Umstände“ Deutschland gestatten würden, eine unbegrenzte Zahl von U-Booten zu bauen, und ob diese besonderen Umstände tatsächlich vorhanden seien, entgegnete Monsell: „Nein! Unter den besonderen Umständen kann in Deutschland bis zur Gleichheit mit uns angestrichelt werden, aber das ist die Grenze. Auf jeden Fall muß Deutschland uns dies mitteilen, so daß wir immer davon und von seinen Absichten unterrichtet sind.“

Auf weitere Fragen Willmots teilte Sir Bolton Eyres-Monsell mit, daß gewisse provisorische Ziffern über das englische Flottenbauprogramm als Verhandlungsgrundlage mitgeteilt sind. Sie seien jedoch von dem Programm anderer Mächte abhängig. Es würde den Erfolg der bevorstehenden Flottenverhandlungen in Frage stellen, wenn man sie gegenwärtig veröffentlichte. Die Frage, ob der Marineminister dem Unterhaus Einzelheiten über das englische Flottenbauprogramm bekanntgeben wolle, ließ der Erste Lord der Admiralität unbeantwortet.

Die Fragen wurden durch den Vertreter der Arbeiteropposition Coak fortgeführt. Ihn inter-

besonders zum Ausdruck bringen wollte. Aus Genua werden ebenfalls Volksansammlungen gemeldet, sowie Umzüge durch die mit Fahnen und bunten Lampen geschmückten Straßen.

„Noch kein formeller Antrag Abessiniens...“

Genf, 23. Juli.

Die Frage, ob und in welcher Form der Völkerbund demnächst in dem italienisch-abessinischen Konflikt eingzugreifen haben wird, wurde im Völkerbundsekretariat gestern noch als völlig ungeklärt betrachtet. Man weiß darauf hin, daß Abessinien bisher keine formellen Antrag auf sofortige Einberufung des Rates gestellt habe. Was die Schlichtungsverhandlungen in Scheve-

Italien hebt Lire-Golddeckung vorübergehend auf

Rom, 23. Juli. „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht einen Erlass, durch den die Bestimmungen des Artikels 4, Absatz 1 des Währungsgesetzes von 1927 vorübergehend außer Kraft gesetzt werden. Der angeführte Absatz setzte die Golddeckung des Lire auf 40 v. H. fest. Begründet wird diese Maßnahme mit der Notwendigkeit und Dringlichkeit, für Zahlungen „außer gewöhnlichen Charakter“ nach dem Ausland Mittel bereitzustellen.

ungen betrifft, so zeigt man in Genf keine Neigung, sie als gescheitert zu betrachten, da die Parteien offenbar selbst nicht dieser Meinung seien. Aus den in der vorigen Woche veröffentlichten Gutachten ergebe sich, daß man auf italienischer Seite eine Fortsetzung der Verhandlungen allerdings unter der bekannten Bedingung des Ausschlusses territorialer Fragen wünsche und daß Abessinien lediglich die in der Völkerbundentscheidung vom 25. Mai vorgesehene Ernennung eines fünften Schiedsrichters verlange. Ob der Völkerbundrat nach dem 25. Juli diesem Verlangen zu entsprechen haben wird, hält man jedoch im Völkerbundsekretariat noch für zweifelhaft mit Rücksicht auf die Verhandlungen zwischen London und Paris, die von entsprechenden Schritten der diplomatischen Vertreter in Rom und Addis Abeba begleitet sind.

Man glaubt, daß das englische Angebot der Abtretung des Hafens von Zaila an Abessinien noch nicht erledigt ist und schießt aus der letzten Rede des Regus auf dessen eventuelle Bereitschaft, als Gegenleistung für den Erwerb dieses Zugangs zum Meere, in Gebietsabtretungen in der Provinz Ogaden, also an der kritischen Somali-grenze, einzuwilligen. Man ist im Völkerbundsekretariat davon überzeugt, daß die Genfer Institution schon durch die Tatsache, daß sie aktionsbereit im Hintergrund stehe, schon jetzt auf die italienischen Forderungen günstig eingewirkt habe.

effierte, zu wissen, ob das provisorische Programm der englischen Flotte, das man Hitler vorgelegt habe, jenes sei, welches dem englischen Unterhaus vorzulegen werde. Ihm entgegnete Monsell, daß das Unterhaus bisher niemals auf die Bekanntgabe dieser Einzelheiten gedrängt habe, und wenn es jetzt dazu übergehe, „ruiniere es die Möglichkeit, eine Flottenkonferenz zuzubringen.“

Die eigentliche Flottendebatte wurde durch den Vertreter der Arbeiteropposition Hall eingeleitet, der sofort auf das deutsch-englische Flottenabkommen zu sprechen kam und sich sehr ausführlich äußerte. Er wiederholte die schon in der letzten außenpolitischen Unterhausdebatte vorgebrachten Argumente, daß das Flottenabkommen nicht in Einklang stehe mit dem Londoner Protokoll vom 3. Februar und mit der Politik von Stresa. England habe „überstürzt gehandelt“, und es beste beinahe so aus, als ob die englische Regierung entgegen Genf und dem Völkerbund keine vielseitigen Abkommen mehr abschließen wolle, sondern nur noch zweiseitige. Das Flottenabkommen bedeute nicht Rüstungs-begrenzung, sondern „ganz gehörige Wiederausrüstung.“ Die deutsche Flotte sei mit einem Schlag um das Vierfache der Versailleser Vertrag festgelegten Ziffer erhöht worden. Der Flottenpakt gebe Deutschland eine „vollkommene Vorherrschaft in der Ostsee“ und ruhe auf interessierten sich aus diesem Grunde auch plötzlich für Flottenfragen. Der Arbeitervertreter kennzeichnete dann das Flottenabkommen als einen schönen Vorwand für ein englisches Aufrüstungsprogramm. Im Namen der Arbeiteropposition verlangte er eine Herabsetzung des Flottenhaushalts.

Nach Hall sprach der konservative Biogenetral Campbell, der zunächst auf die Bestimmungen des neu-

den Flotte im Weltkrieg hinwies. Im Krieg sei es vorgekommen, so fährt er aus, daß die englische Flotte dem Feind zwar an Tonnage, aber nicht in anderer Hinsicht überlegen war. Ein Beispiel dafür sei die Schlacht am St. George. Das Flottenabkommen begünstige Deutschland so, daß es eine vollkommen neue Marine erhalte, während ein großer Teil der englischen Flotte an der Altersgrenze stehe. Auf die U-Boot-Frage zu sprechen kommend, verurteilte er den U-Boot-Krieg als eine der inhumanistischsten Kriegsmethoden, die man sich denken könne. Er hoffe sehr, daß England sich weiterhin energisch für die Abschaffung der U-Boote einsetzen werde. Campbell schloß seine Rede mit einem Appell für eine enge Zusammenarbeit mit der amerikanischen Kriegsmarine.

Dann nahm nochmals der Arbeiteroppositionelle Cods das Wort, dessen Ausführungen sich zu einer Agitation gegen die Regierung aufwühlten. Er erklärte, daß die deutschen Flottenforderungen zu Stande gekommen seien, ohne daß die englische Regierung versagt habe, sie einzuschränken. Das Abkommen sei nicht nur ein Sieg über die britischen Interessen, sondern auch eine Niederlage für die kollektiven Verhandlungen und Erklärungen, denen England beigetreten habe. Cods stellte dann die Behauptung auf, daß die U-Boote durch das Flottenabkommen auf die Gnade Deutschlands angewiesen seien. Auch die Lage Frankreichs sei durch das Abkommen ungünstig. Zum Schluß gab Cods mit starkem Pathos die Erklärung ab, er sei nicht bereit, auch nur einen Penny für Schiffe anzugeben, wenn mit diesem Geld die Politik ausgeführt werde, die das nationalsozialistische Deutschland zu einer vorherrschenden Macht in Europa gestaltet.

Im weiteren Verlauf erklärte der konservative Gretton, daß er sich dem Urteil der Opposition gegen die Regierung anschließe. Zur Begründung führte er an, daß das Flottenabkommen zwar die Hand Englands, aber nicht notwendigerweise diejenige Deutschlands binde. Außerdem erlaube er sich zu bezweifeln, daß Deutschland sich an das Abkommen gebunden halten würde.

Unter allgemeiner Spannung erhob sich dann Lloyd George, der zunächst feststellte, daß bisher die Sprecher der Regierung und der Oppositionsparteien sich völlig einig in der Mißbilligung des Flottenabkommens seien. Er wiederholte dann beinahe wörtlich seine bereits in der letzten außenpolitischen Unterhausdebatte vorgelegten Argumente gegen den Flottenpakt. Ausführlich verbreitete sich dann Lloyd George über die Frage, warum die englische Regierung nicht die Gelegenheit benutzte habe, die U-Boote völlig abzuschaffen; er glaubte, daß Deutschland sich an Verhandlungen über eine Abschaffung der U-Boote bereit gewesen sei. Lloyd George bezweifelte dann, ob es richtig gewesen sei, dem deutschen U-Bootsbau zuzustimmen, bevor weitere Bemühungen um die Abschaffung gemacht worden seien. Er glaube, feststellen zu können, daß im Unterhaus niemand bisher dieser Erhöhung der deutschen U-Boots-Waffe zugestimmt habe. Er stellte dann nochmals fest, daß er an eine deutsche Vereinfachung zur Zusammenarbeit, wie sie Hitler in seiner Reichstagsrede angeboten habe, glaube, er könne aber in Erinnerung an die schrecklichen Ergebnisse Englands im Krieg nicht versprechen, daß sich die Admiralität mit der Einzigung besonderer Klauseln einverstanden erklären könnte, die die gleichen Gefahren für England wieder schaffen. An dieser Stelle der Rede wurde Lloyd George durch den konservativen Admiral Taylor mit der Bemerkung unterbrochen, daß die Franzosen ihre Haltung gegen die Abschaffung der U-Boote stets damit begründet hätten, daß sie sie als eine defensive und nicht als eine offensive Waffe betrachteten. Wie könne daher Lloyd George behaupten, daß Frankreich der Abschaffung der U-Boote zustimmen würde.

Lloyd George stellte sich in seiner Antwort auf den Standpunkt, daß Frankreich viel mehr durch U-Boote zu verlieren als zu gewinnen habe. Vizeadmiral Taylor stellte dann die Frage: Welche Mittel könne Lloyd George angeben, die abgesehen von einem Krieg, geeignet wären, Deutschland am Bau von U-Booten zu hindern? Lloyd George wußte hierauf keine Antwort und schüttelte nur seinen Kopf. Vizeadmiral Taylor wiederholte seine Frage unter der größten Aufmerksamkeit des Hauses. Als Lloyd George wieder die Antwort schuldig blieb, erklangen laute Ausrufe: „Antwort!“ Da Lloyd George weiter schwieg, stellte Vizeadmiral Taylor fest, daß die Anwendung von Sanktionen, wie es der Fall Italien zeige, faktisch nicht möglich sei.

Französische Frontkämpfer protestieren gegen die Notverordnungen

Paris, 23. Juli. Der Vorstand des Spitzenverbandes der Frontkämpfervereinigungen hat nach mehrstündigen Beratungen über die Notverordnungen eine Entschiedenheit angenommen, in der gegen die neuen, von den Frontkämpfern geforderten Opfer protestiert und die Notwendigkeit einer tiefgreifenden Staatsreform betont wird. Weiter wird der Beschluß bekanntgegeben, örtliche Protestkundgebungen in die Wege zu leiten und, wenn nötig, eine große allgemeine Kundgebung gegen die neue Belastung vorzubereiten.

Mehr amerikanische Marineoffiziere

Washington, 23. Juli. Präsident Roosevelt hat die Vorlage unterzeichnet, auf Grund deren die Zahl der Marineoffiziere in Verbindung mit dem Ausbau der Flotte bis zur vertraglich vorgesehene Stärke um 1032 erhöht wird. Die amerikanische Marine zählt gegenwärtig 4467 Offiziere.

Der Stromboli wieder in Tätigkeit

Rom, 23. Juli. Der Inselvulkan Stromboli, nördlich der sizilianischen Küste, ist gestern in Tätigkeit getreten. Der heftige Ausbruch dauerte etwa eine halbe Stunde und war von einem Vulkanregen begleitet. Rauchschwaden, die der Vulkan ausstieß, füllten die Umgebung für längere Zeit in dichten Nebel. Rauschende Schichten sind nicht zu verzeichnen. Der Stromboli war in den letzten Jahren gänzlich untätig, jedoch dieser Ausbruch große Ueberraschung hervorgerufen hat.

Wochenende in U. S. A. — 90 Tote

New York, 23. Juli. Am Wochenende haben zahlreiche Verkehrsunfälle sowie die große Hitze etwa 90 Todesopfer und zahlreiche Verletzte gefordert; neun Tote werden aus New York gemeldet.

Italienische Presseangriffe gegen Japan

Entrüstungsturm wegen des „noch nie dagewesenen Stellungswechsels“

Rom, 23. Juli.

In hiesigen politischen Kreisen erregt die Tatsache das allergrößte Aufsehen, daß entgegen den hier so warm begrüßten Neutralitätserklärungen des hiesigen japanischen Botschafters amtliche japanische Kreise in der abessinischen Frage eine völlig entgegengesetzte Haltung einnehmen. Offen wird hier von Japan als einem „Feind“ und von einem in der diplomatischen Geschichte „noch nie dagewesenen Stellungswechsel“ gesprochen.

Mit härtestem Verdemmen wird festgestellt, daß der japanische Außenminister seinen Botschafter in Rom völlig dementiert habe. In großer Aufregung wird von italienischen und provabisinischen Kundgebungen in Japan berichtet, wo Plakate herumgetragen werden, in denen zur Unterstützung Abessinien aufgefördert wird. Die Montag erst am Mittag herauskommende italienische Presse weist übereinstimmend auf die völkerrechtswidrige Einstellung Japans hin. Ein Blatt schreibt entristet, „daß gerade Japan keinen Augenblick gezögert habe, den Völkerbund zu verlassen, als ihm gerade die Stunde günstig schien, um Mandshantzu zu erobern.“ Die Mittagsausgabe des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt den jähren Frontwechsel als eine „Unterstützung der englischen Presse“. Es wird sogar der Annahme Raum gegeben, daß es sich bei dem Stellungswechsel um eine „Koalition der gelben und schwarzen Rasse“ handle, die beide Länder einziele. Gerade unter diesem Gesichtspunkt wird in der hiesigen Öffentlichkeit verhärtet darauf hingewiesen, welche Mission Italien im Interesse der europäischen Zivilisation und der Aufrechterhaltung des Ansehens der weißen Rasse in Abessinien zu erfüllen habe.

Auch die römische Montag-Abendpresse fährt fort, in zum Teil leidenschaftlicher Form gegen Japans Stellung zu nehmen. Vor allem wird Italien als der Vorkämpfer der weißen Rasse gegen den Ansturm der „Gelben“ hingestellt und versucht, das rein persönliche Interesse Roms an Abessinien in ein europäisches zu verwandeln. Man bemüht sich auch sehr, England die „gelbe Gefahr“ als außerordentlich brennend darzustellen. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt: Angesichts „einer kriegerischen Kundgebung der Gelben“, wie sie die neue Haltung Japans darstelle, seien alle weißen Nationen verpflichtet, dieser Tatsache alle Aufmerksamkeit zu schenken. Japan sei heute das letzte Land, das von Frieden, von der Gerechtigkeit, der Völkerrechte und den Völkerrechten zu sprechen berechtigt sei. Japan verführe jetzt auf billige Weise ein besonderes Prestige unter allen farbigen Rassen Afrikas und Asiens zu schaffen. Es nehme an, nicht ohne sich schwer zu täuschen, daß der italienische Politik in Dharfala durch eine englische Intervention oder durch die des Völkerbundes Gehalt geboten oder daß sie auf ein anderes Gleis gebracht werden könne. Japan halte offenbar den Augenblick für gekommen, sich mit Rärm hervorzutun, um den Verdienst dieses angenehmen italienischen Stellungswechsels einzuziehen und sich dadurch eine moralische Stellung zu schaffen, die morgen dazu benutzt würde, ehrgeizige Pläne gegen die gleichen englischen Interessen und die gleichen Prinzipien des Völkerbundes durchzusetzen, über die sich Japan schon seit drei Jahren hinwegsetze. „Lavoro Dabbista“ schildert ebenso erregt das Programm der angeblich italienischen Politik Japans: „Unterjochung

der Weißen unter die Gelben, Unterwerfung der westlichen Kultur unter eine japanische Vorherrschaft.“ Einen Keil des Mißtrauens in den eng-lich-französisch-italienischen Block zu treiben, sei heute das Ziel Japans, um das europäische Zusammengehen zu schwächen. „Corriere della Sera“ schreibt: Auch das „japanische Toben“ lasse das italienische Volk vollkommen ruhig und furchtlos. Die Angelegenheit habe für Italien lediglich den Wert einer Episode, soweit sie sich auf die inneren Beziehungen zwischen der Regierung von Tokio und ihren diplomatischen Vertretern im Auslande beziehe. Aber sie eröffne neue Aussichten, indem sie einen sehr frühen Präzedenzfall dafür schaffe, daß von nun an jede Regierung die Pflicht habe, den Erklärungen, die von japanischen Diplomaten gemacht würden, zu mißtrauen. Der japanische Imperialismus gehe zu einem grobkantigen Angriff nicht nur gegen Italien, sondern gegen die ganze weiße Zivilisation über.

Botschafter Sugimura „dementiert“ Auswärtiges Amt

Rom, 23. Juli.

„Agenzia Stefani“ meldet: Der japanische Botschafter Sugimura hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Tribuna“ folgendes erklärt: „Ich bestimme in allen Punkten die Erklärungen, die ich dem Staatschef Mussolini gegenüber gemacht habe. Das, was ich vorgetragen habe, deckt sich mit den Gedanken der kaiserlichen japanischen Regierung. Dafür verleihe ich Ihnen mein Wort als Botschafter.“ Der Botschafter fügte hinzu, daß Japan in Abessinien gewisse wirtschaftliche Interessen zu schützen habe und daß es im kommenden Dezember in Abdis Abeba eine Gesandtschaft einrichten werde. Schließlich versicherte er erneut, daß Japan in Abessinien keine politischen Interessen habe.

Diese Meldung bezieht sich auf die bekannten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Auswärtigen Amt in Tokio und dem japanischen Botschafter in Rom, Sugimura. Der letztere hatte erklärt, daß Japan niemals in einem bewaffneten Konflikt zwischen Italien und Abessinien intervenieren würde. Diese Ausführungen wurden dann später vom japanischen Auswärtigen Amt mit der Begründung dementiert, der Botschafter habe keine Vollmacht zu einer derartigen Erklärung gehabt. Jedenfalls scheinen die großen Verschiedenheiten zwischen hiesiger und Tokioter japanischer Auffassung einer baldigen Klärung zu bedürfen. Die italienische Presse hält sich ganz an die Meldungen aus Tokio über die japanische Haltung und geht mit den schärfsten Angriffen gegen Japan ins Gefecht.

Die Frage der Kriegsmaterialausfuhr nach Abessinien

London, 23. Juli. In der gestrigen Kabinettsitzung, die hauptsächlich der abessinischen Frage galt, wurde auch die Frage der Rassenausfuhr nach Abessinien erörtert. Mehrere Blätter melden, daß das Kabinett beschlossen habe, die Ausfuhr von Kriegsmaterial nicht zu behindern. Demgegenüber berichtet der Parlamentskorrespondent der „Times“: Die Minister hätten entbehrlich, daß die Frage der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Abessinien und Italien „von technischen

Lloyd Georges Antwort ist „Kriegserklärung“

Grundlage des nächsten Wahlkampfes ...

London, 23. Juli.

Die Stellungnahme der englischen Regierung auf die sogenannten New Deal-Vorschläge Lloyd Georges hat diesen zu einer Gegenantwort veranlaßt, die beträchtliches Aufsehen erregt. Weil sie einer Kriegserklärung Lloyd Georges an die Regierung gleichkommt. Lloyd George erklärt, daß er kein Programm zur Grundlag des nächsten Wahlkampfes machen werde. Er würde Kandidaten aufstellen, die für sein Programm kämpfen werden. Weiter habe er die Absicht, sich mit der Gruppe „Freiheit und Demokratie“ zusammenzuschließen, zu der Lord Allen of Hurtwood, Harold Macmillan und andere Persönlichkeiten gehören.

Die Antwort der Regierung bezeichnet Lloyd George im übrigen als gänzlich unzureichend. Es sei genügend Geld vorhanden, um seine Arbeitsbeschaffungspläne durchzuführen. Die Regierung wage nicht zu behaupten, daß seine Pläne grundsätzlich falsch seien, sondern bezeichne sie nur als zu großzügig oder behaupte, daß sie schon durchführbar, was er vorschläge. Mit besonderer Schärfe wendet

er sich dann gegen die Ablehnung seiner Landwirtschaftspläne, die höhere Zölle und höhere Preise für die Landwirtschaft vorsehen. Die Regierung habe sich hier auf die schlimmsten Freihandelsgrundsätze festgelegt. Jeder Mann, den man auf dem Lande beschäftige, bedeute Arbeit für einen Mann mehr in der Industrie.

Bombenflugzeuge „greifen London an“

London, 23. Juli. Die Luftmanöver über London und Umgebung sind bereits in vollem Gange. Nach Ablauf des „Mittagsmats von Südbengland“ am Montag um 18 Uhr erfolgten binnen einer einzigen Stunde zwölf verschiedene Angriffe von kleinen Gruppen von Bombenflugzeugen. Gewiß, das in 900 bis 1500 Meter Höhe der Himmel bedeckte, erschwerte die Beobachtung der Angreifer von der Erde aus. Andererseits hatten diese aber auch Schwierigkeiten, ihre Ziele zu erkennen. Nach Einbruch der Nacht wurde der Himmel klar, und der „Krieg“ nahm seinen Fortgang. Ueber die Ergebnisse der ersten Nacht der Luftübungen wird erst Näheres bekannt werden, wenn die Unparteiischen ihre Berichte erstattet und verglichen haben.

3500 Personalveränderungen in Japans Heer

Um die innere Geschlossenheit der Armee zu stärken ...

Tokio, 23. Juli.

Der japanische Kaiser genehmigte eine Vorlage, die umfangreiche Personalveränderungen in der japanischen Armee vorsehe; diese Veränderungen, von denen insgesamt 3500 Heeresangehörige betroffen werden, sollen vor allem die innere Geschlossenheit der Armee stärken. Unter den verabschiedeten höheren Offizieren befinden sich auch Generäle, die angeblich Gegner des Kriegsministers Hayashi sind.

„Der Kongreß hat Dringenderes zu tun ...“

Washington, 23. Juli. Im Repräsentantenhaus forderte ein demokratischer Abgeordneter aus New York die Wiederaufnahme des Bonfotts deutscher Waren. Der demokratische Abgeordnete Blanton aus Texas trat dieser Aufforderung scharf entgegen mit dem Bemerkung, daß der Kongreß augenblicklich mit dringenderen Angelegenheiten vollaus zu tun habe.

Polnischer Vorstoß gegen die Danziger Zollverwaltung

Danzig, 23. Juli. Das polnische Finanzministerium hat eine Verordnung erlassen und veröffentlicht, die dazu ansetzt, die Danziger Zollverwaltung für die polnische Einfuhr auszuscheiden. Die Verordnung besagt u. a., daß die Zollämter auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig die Zollabfertigung nur für solche Waren vornehmen dürfen, die für den Bedarf des Gebietes der Freien Stadt bestimmt sind. Waren, die den Danziger für das Gebiet der Republik Polen bestimmt sind, müssen zur Abfertigung an die Zollämter auf dem Gebiet der Republik Polen verwiesen werden. Gleichzeitig hat die Warschauer Industrie- und Handelskammer die polnische Kaufmannschaft in einem Rundschreiben darauf hingewiesen, daß Verstöße gegen diese Verordnung die Verschlagung der betreffenden Waren, verschiedene Geldstrafen oder auch mindestens hohe Stand- und Lagerkosten nach sich ziehen können. Die zuständigen Stellen in Danzig sind zur Zeit noch mit der Prüfung der polnischen Verordnung beschäftigt.

Schwierigkeiten wimmle.“ Voraussetzlich würden erst andere Mächte zu Rate gezogen werden, bevor eine endgültige Entscheidung falle. Es handle sich nicht nur um die Frage der Ausfuhr von Waren, sondern auch um die Frage der Durchfuhr von Waffen durch britisches Gebiet. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ meint: In allgemeiner Beziehung seien gestern keine neuen Beschlüsse gefaßt worden. Es werde darauf hingewiesen, daß der Augenblick dazu noch nicht gekommen sei. Die diplomatischen Erörterungen zwischen London, Paris und Rom seien noch immer im Gange, hätten allerdings noch keine Ergebnisse gezeitigt.

Britische Bemühungen in den arabischen Ländern

Mailand, 23. Juli. Laut „Stampa“ beschäftigen sich alle arabischen Blätter ausführlich mit dem angeblich von England mit größter Eile in Angriff genommenen Versuch, die ganze arabische Welt im abessinischen Streitfall auf seine Seite zu ziehen. Es wird gemeldet, daß die Engländer in Yemen und Hedschas, in Palästina, in Transjordanien, im Irak und natürlich auch in Ägypten in dieser Richtung eifrig tätig seien. Die Zeitung „Abram“ habe eine auch von anderen ägyptischen Blättern wiedergegebene Notiz veröffentlicht, wonach zwischen London und dem Kronprinzen von Hedschas, Fbn Saud, der am Montag von London nach Paris abgereist ist, ein Abkommen über die Lösung der Eisenbahnfrage Hedschas-Medina und über Grenzberichtigungen abgeschlossen worden sein soll. England habe auch mit dem Emir Abdallah von Transjordanien Fühlung aufgenommen, womit — nach Meinung des italienischen Blattes — die scharfen, gegen Italien gerichteten Erklärungen des Emir im Zusammenhang stehen. Abdallah habe erklärt, daß er sich wundere, daß Rom, die Mutter des Christentums, sich gegen ein christliches Land, wie Abessinien, wende.“ Die arabische Presse betone, daß sich die Araber England anvertrauen könnten.

Immer mehr abessinische Freiwillige

Abdis Abeba, 23. Juli.

Am heutigen Mittwoch befehlt der Kaiser von Abessinien, Haile Selassie, seinen 42. Geburtstag. In Anbetracht der politischen Lage sind diesmal die üblichen großen Festlichkeiten abgesehen worden. Es findet nur ein Empfang der ausländischen Diplomaten und eine Festveranstaltung am Abend statt.

Wie aus allen Teilen des Landes bekannt wird, hat die Parlamentsrede des Kaisers im ganzen abessinischen Volke begeisterten Widerhall hervorgerufen. Der Zustrom von Freiwilligen für das abessinische Heer nimmt ständig zu. Es melden sich tagtäglich Angehörige aller in Abessinien lebenden Rassen und Religionsbekenntnisse zu den Waffen.

Englischer General

will dem Kaiser von Abessinien helfen

Durban, 23. Juli. Brigadegeneral Rosslyn hat in einem Brief an den „Natal Mercury“ bekanntgegeben, daß er beabsichtige, den Kaiser von Abessinien seine Dienste zur Verfügung zu stellen. Er wolle eine Brigade aufstellen und „in diesem ungedienten Kriege am Kampfe teilnehmen“. Der General ist 75 Jahre alt. Er hat an den südafrikanischen Kriegen von 1878—79 und 1899—1902 teilgenommen.

Litauens Ziegeleibesitzer protestieren

h. Kaunas, 23. Juli. Am vergangenen Sonntag fand in Kaunas eine Versammlung der Ziegeleibesitzer Litauens statt, auf welcher in schärfster Form gegen die Verordnung des Preiskommissars, wonach der Preis für tausend Ziegeln nur 50 Lit betragen darf, Stellung genommen wurde. Es wurde von Seiten der Ziegeleibesitzer darauf hingewiesen, daß der Selbstkostenpreis zwischen 62 und 68 Lit je tausend Ziegeln schwankt, so daß es unmöglich sei, tausend Ziegel bei einem Preis von 50 Lit zu verkaufen. Die Folge davon ist, daß eine größere Anzahl von kleineren Ziegeleien in der Provinz, insbesondere von solchen, die abgelegen liegen, ihre Betriebe einstellen mußten. Daraus folgt aber auch, daß in Orten, wo man bislang tausend Ziegel für 70 Lit kaufen konnte, infolge der erhöhten Transportkosten von weiter entfernt liegenden Ziegeleien 90 Lit bezahlt werden müssen. Es wurde eine Kommission gewählt, die beauftragt wurde, gegen diese Maßnahme beim Finanzministerium Einspruch zu erheben, bzw. falls dieses nicht ausreichen sollte, eine neue Versammlung sämtlicher Ziegeleibesitzer Litauens einzuberufen.

Pension oder Gehalt?

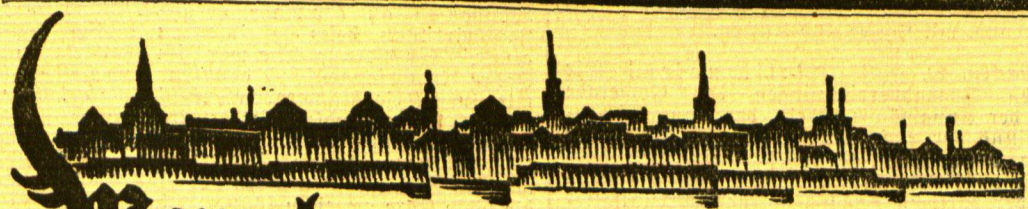
h. Kaunas, 23. Juli. Im Verlauf der Abänderungen zum Pensiongesetz haben etwa 20 Bürgermeister und Amtsvorsteher ihre Meinung zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei vielfach um ehemalige Offiziere, die Pensionen beziehen und gleichzeitig als Bürgermeister oder Amtsvorsteher Gehälter bekommen. Die neuen Abänderungen zum Pensiongesetz sehen jedoch vor, daß eine Person nur aus einer staatlichen Quelle Einkommen beziehen darf. In Fällen also, wo die Pension größer ist als das Gehalt, steht zu erwarten, daß die Bürgermeister oder Amtsvorsteher ihre Ämter niederlegen werden.

Der Gesandte Litauens nach Riga zurückgeführt

* Riga, 23. Juli. Der Gesandte Litauens in Riga, Ingenieur Wileisis, ist aus der Fischschiffen wankel, wo er zur Kur weilte, nach Riga zurückgeführt.

Personenzug gegen Lokomotive — 14 Leichtverletzte

Wuppertal, 23. Juli. In der Nacht zum Dienstag kurz vor 1 Uhr fuhr im Hauptbahnhof Hagen der aus Richtung Kassel einführende Personenzug auf eine Lokomotive mit einem Waagen auf. Dabei wurden 14 Reisende leicht verletzt. Die beiden Lokomotiven und zwei Wagen wurden gerina beschädigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.



Memel, 23. Juli

Befragungen durch den Kommandanten

Die „Glia“ berichtet:
Der Kommandant des Memelgebietes hat als staatsgefährliche und die öffentliche Ordnung störende Personen ausgewiesen:

den Student Kuzos Pajaujis, wohnhaft in Memel, Monte-Strasse Nr. 15, nach seinem Geburtsort in Kreise Mariampol auf die Dauer des Kriegszustandes;

Movscha Gurwiczius, wohnhaft in Memel, Marktstraße Nr. 12, auf drei Monate im Gefängnis in Bajorben untergebracht und nach Verbüßung der Strafe auf die Dauer des Kriegszustandes aus dem Memelgebiet nach dem Kreise Mariampol ausgewiesen, wo er unter Polizeiaufsicht steht;

Sattler Abraham Grilius, wohnhaft in Memel, Hohe Straße Nr. 22/23, auf die Dauer des Kriegszustandes aus dem Memelgebiet nach dem Kreise Tauraggen ausgewiesen.

Der Kommandant des Memelgebietes hat wegen Bestehen von Waffen ohne Genehmigung bestraft:

den Besitzersohn Franz Gailion aus Wilkieten im Kreise Memel mit 300 Lit oder einem Monat Gefängnis;

den Arbeiter Willy Saulus aus Neu-Augeln und den Schmied Ernst Virskull aus Paweln, beide Orte im Kreise Hendekrug, zu je einem Monat Gefängnis;

den Mühlenbesitzer Otto Nickel aus Michelsakuten im Kreise Hendekrug mit 600 Lit oder sechs Wochen Gefängnis.

Der Sturm vorüber

Wieder normaler Schiffsverkehr

Große Sturmschäden im Gebiet

Als Montag gegen Mittag der schwere Südweststurm für kurze Zeit etwas abflaute, lief sofort der englische Tourdampfer „Baltanic“, der auf See gelegen hatte, in die Molen ein und machte am Außenkai des Hafens fest. Ihm folgte am Nachmittag der Hamburger Dampfer „Rudwia“. Gegen Abend sprang der Wind plötzlich nach mehrfachen Drehen auf Nordnordwest um und wehte mit etwa

6 Windstärken. Trotz der hohen See liefen mehrere Dampfer mit Rundholz und Stückgut ein und gingen auf Strom zu Anker. Im Laufe der Nacht flaute jedoch der Wind weiter ab. Am heutigen Dienstag wickelt sich der ein- und auslaufende Schiffsverkehr wieder in gewohnter Weise ab. Dienstag morgen liefen mehrere Dampfer mit Eisen und Papierholz in den Hafen ein. Einige leert fertige Schiffe klarierten nach See aus.

Der starke Südweststurm, der am Sonntagabend einsetzte und die darauffolgende Nacht sowie Montag den ganzen Tag hindurch anhielt, hat im Gebiet großen Schaden angerichtet. In den Gärten ist das Obst von den Bäumen geschlagen worden, Äpfel liegen umgeworfen und Dächer sind abgedeckt. Auch sind zahlreiche Bäume entwurzelt, die auf den Chauffeen und Landwegen zum Teil den Verkehr behinderten. Auf den Wiesen, die an Flüssen und Bächen sowie am Haff liegen, liegt das Wasser bedeutend, so daß das Heu, das dort noch gebauen lag oder in Haufen zusammengelegt war, fortgeschwemmt wurde. An anderen Stellen wieder ist das Heu vom Wind weit fortgetragen worden. Das Vieh mußte vielfach aus den Roggärten, die ebenfalls überschwemmt, nach Hause gebracht werden.

Auch die Fischer haben durch den Sturm schwere Schäden erlitten. Mehrere Fischer aus den Nehrungsarten Preil, Permwelk und Nidden wurden vom Sturm bei der Fischerei überrascht. Dabei wurden ihnen die Segel zerrissen, so daß sie unterwegs notlanden mußten. Ein Fischer aus Permwelk hat erheblichen Nettschaden erlitten. Ebenso sind den Fischern der Westlandseite, die in der Nacht zum Montag Kleinnetze im Haff ausgelegt hatten, viele Netze abgetrieben bzw. zerrissen worden. In den Nehrungsarten wurden die Fischerboote, welche am Seeufende aufgezogen lagen, durcheinandergeworfen und zum Teil schwer beschädigt. Da die Fischer zum größten Teil auf dem Haff zum Fischen ausgefahren waren, mußten die Frauen und Kinder nach der See eilen, um die Boote zu bergen. Eine Frau Freudenfeld aus Permwelk geriet dabei zwischen zwei von der See hin und her geworfene Boote. Die Frau erlitt schwere Quetschungen und mußte später mit einem Fuhrwerk nach Hause gefahren werden.

Der Hafen in Hendekrug

Daß Hendekrug, welches vornehmlich als Marktort bekannt ist, auch einen Hafen besitzt, wissen wohl die wenigsten, wenn sie nicht gerade Hendekrug sind oder mit diesem Hafen etwas zu tun haben. Und doch ist Hendekrug, wenn auch ein kleiner, aber in der wesentlichen Form andern Häfen doch ähnlicher Umschlagplatz, der eine Verbindung der beiden Verkehrsarten Wasser- und Landweg darstellt.

Der Hendekruiger Hafen, durch Ausbaggerung eines Arms der Szieße geschaffen und zu beiden Seiten mit festen Bollwerken versehen, bietet allerdings nur Fahrzeugen von geringem Tiefgang Aufnahmemöglichkeit. Es bestehen daher auch nur einige Tourlinien, die Stückgüter auf flachgehenden Motorbooten und kleinen Flussdampfern von und nach Memel und nach den Nehrungsarten befördern. Aber auch der Verkehr der Marktbesucher mit dem wesentlich verkehrenden Tourdampfer „Hertha“ und der Verkehr der Nehrungs- und Haffischer mit ihren Rähnen tragen zur Belebung des Hafenbildes stets etwas bei.

Schon am Montagabend trifft die „Hertha“ mit Fischen, Waren und Fahrgästen, von der Nehrung kommend, in Hendekrug ein, und besonders zur Sommerzeit wird diese Ankunft immer von einer schaulustigen Menge erwartet, da meistens Bekannte von Nidden und Schwarzort zurückkommen.

Reizvoller ist das Eintreffen der großen Kurenkäbne von Nidden, Preil oder Windenburg, die mit hohen und breiten Segeln und mit vollen Fischkäben den gemundenen Flußlauf hinaufgesegelt kommen. Zu beiden Seiten breiten sich, soweit das Auge reicht, grüne Wiesen aus, von denen zu dieser Zeit ein Duft von frischem Heu herüber weht. Die Käbne

Rundholz für Memel, Papierholz für Tilsit

Gestern abend liefen die beiden Hamburger Dampfer „Stillesee“ und „Pinnau“ von Leningrad kommend in den Hafen ein. Die Schiffe haben zusammen etwa 3600 Festmeter russisches Rundholz für die Mühlen des Memeler Holzsyndikats geladen und begannen bereits mit der Entladung ihrer Bölder an verschiedenen Plätzen auf Schmela. Dienstag vormittag trafen die russischen Dampfer „Chapao“ und „Max Hölz“ ein. Beide Schiffe haben Papierholz von Leningrad für die Zellstofffabriken in Tilsit und Ragnit an Bord. Sie haben inzwischen in den Winterhafen geholt und zum Teil bereits mit dem Umschlag der etwa 11 500 Raummeter Holz in Leichter und Bondafs angefangen.

* Auf der Straße zusammengebrochen. Montag nachmittag war auf der Straße an Friedrichs-Heide ein gewisser Michel W. aus der Beikstraße zusammengebrochen. Da er in hilfloser Lage auf der Straße lag, wurde das Sanitätsauto telefonisch herbeigerufen, das W. in seine Wohnung brachte.

* Eine zweite Fischerregatta vor Erlehorst. Bereits vor einer Woche fand auf dem Kurischen Haff vor Erlehorst eine Regatta für Fischerkähne statt, die vom Fischerverein „Hoffnung“ für Schäferrei, Starrfischen, Schmeltz veranstaltet wurde. In einer Versammlung am Sonnabend hat auch der Hafffischerverein „Gute Hoffnung“-Schmeltz beschlossen, noch in diesem Sommer eine Fischerregatta zu veranstalten, und zwar am Sonntag, dem 4. August, nachmittags 4 Uhr. Diese Regatta wird ebenfalls auf dem Kurischen Haff vor Erlehorst stattfinden.

* Eigentümer einer Damenhandtasche gesucht. Seit einigen Wochen befindet sich bei dem Kriminalpolizeiamt in Memel eine noch gut erhaltene schwarzlederne Damenhandtasche mit geflochtenem schwarzen Tragiemen. Der rechtmäßige Eigentümer kann die Handtasche beim Kriminalpolizeiamt in Empfang nehmen.

* Wieder fünf Fahrräder gestohlen. In der Nacht zum Sonntag wurde aus dem verschlossenen Stall des Grundstücks Steinortstraße Nr. 6 ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, entwendet. In der Nacht zum Montag wurde aus dem verschlossenen Stall des Grundstücks Janischer Straße Nr. 36 ein Herrenfahrrad, Marke „Eksperantas“, gestohlen. In derselben Nacht wurde aus einem verschlossenen Stall des Grundstücks Mannheimer Straße Nr. 17 ein Herrenfahrrad, englischer Halbrenner, entwendet. Ferner ist in der Nacht zum Montag aus dem unverschlossenen Pferdehals des Grund-

stücks Bommelswite Nr. 34 ein Herrenfahrrad, Marke „Goerike“, entwendet worden. In der Nacht zum Dienstag wurde ein Holzstall des Grundstücks Rumpischer Straße Nr. 15 erbrochen und daraus ein Fahrrad entwendet.

* Handwerkszeug und Bekleidungsstücke gestohlen. In der Zeit vom 20. bis 22. Juli sind durch Einbruch aus der Fabrik der Fischkonservenfabrik am Fischereihafen verschiedene Gegenstände entwendet worden. Vermißt werden eine Wasserpumpe, gezeichnet mit dem Buchstaben W, zwei Meißel, ein Maurerpfeifen, eine Streichbürste, eine Kelle und ein Maurerhammer. — In der Nacht zum 16. Juli ist aus einem verschlossenen Stall des Grundstücks Mühlenortstraße Nr. 31 ein Posten Bekleidungsstücke entwendet worden.

Standesamt der Stadt Memel

am 23. Juli 1935

Aufgeboren: Bauarbeiter Friedrich Wilhelm Teliens mit Anna Albuschies, ohne Beruf; Arbeiter Jurgis Suttant mit Anna Hedora Luise Mathes, ohne Beruf; Fleischergehilfe Hermann Michaelis mit Verkäuferin Friederike Hertha Neubacher; Arbeiter August Johann Meißis mit Arbeiterin Käthe Marie Dugaallis, sämtliche von hier; Justizangestellter Alexander Eduard Lukaschewich von hier mit Kfz-Kontrolliererin Emilie Minna Paulina Strempler, ohne Beruf, von Dwielien.

Geschliebung: Feilenhauer Johann Artur Strandies mit Marinke Moors, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Madislovas Dulffis von hier. Ein Sohn: dem Besitzer Motiejus Babukies von Tarpuczai, Kreis Sakiai; eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Zimmermann Martin Meißis, 29 Jahre alt, von hier; Arbeiterwitwe Luise Griat, geborene Ruffa, 74 Jahre alt, von Michelsakuten, Kreis Hendekrug.

Hendekrug, 23. Juli

Vom Markt

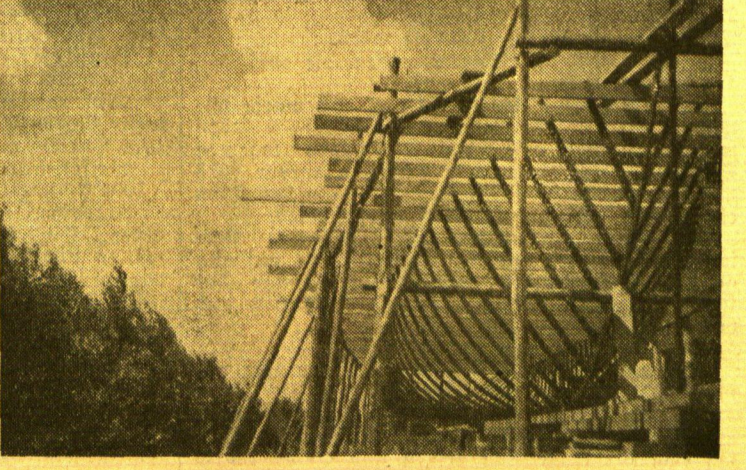
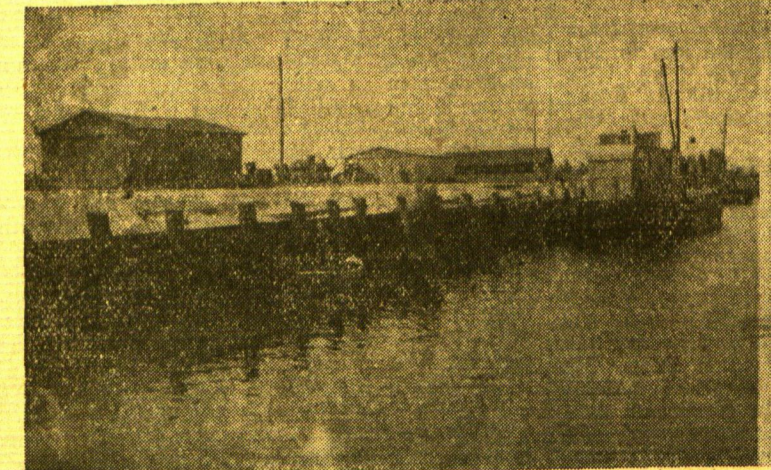
Der Markt, der am Dienstag in Hendekrug abgehalten wurde, war verhältnismäßig klein, da infolge der ungünstigen Witterung, die in den frühen Morgenstunden herrschte, nur wenig Landleute zum Markt gekommen waren. Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete Butter von Hausfrauen in Pfunden gekauft, 80—90 Cent, Händler, die Butter in größeren Mengen kauften, erhielten das Pfund schon für 50 Cent. Eier wurden mit 5—8 Cent je Stück verkauft. Hühner kosteten 2—2,50 Lit und Keugel 0,60—1,40 Lit je Stück. Auf dem Beerenmarkt kosteten: Johannisbeeren 25 Cent, Blaubeeren 50 Cent, Stachel- und Himbeeren 30 Cent, Kirchen 50—60 Cent je Liter. Gelbböckchen wurden für 25 Cent das Litermaß angeboten. Von Gemüse kosteten Karotten 10 Cent, Radishesen 10—15 Cent, Kohlrabi und Nohbarber 10 Cent und Rettich 20 Cent. Blumenkohl und Weißkohl gab es von 50 Cent je Kopf aufwärts. Erbsen und Schnittbohnen wurden für 25 Cent je Liter angeboten. Tomaten kosteten bis 2,50 Lit das Pfund. Der Fischmarkt war infolge des Sturmes, der die Ausübung der Fischerei behindert hatte, nur schwach beliefert. Aale kosteten 1,30—1,40 Lit, Hechte 70—80 Cent, Schleie 80—90 Cent und Zärten 20—25 Cent, in größeren Mengen gekauft 10 Cent je Pfund. Die Fleischpreise in der Markthalle waren ziemlich dieselben wie auf dem letzten Wochenmarkt. Schweinefleisch kostete 40—50 Cent, Rindfleisch 25—40 Cent, Kalbfleisch 25—30 Cent und Speck 50 Cent je Pfund. Auf dem Ferkelmarkt wurden vier bis sechs Wochen alte Ferkel für 26—28 Lit je Paar gehandelt. Räucherfleisch kosteten 28—30 Lit das Stück.

Schöffengericht Prökuls

Wegen Beleidigung hatte sich der Besitzer Johann St. aus Wannaggen zu verantworten. Er wurde beschuldigt, im Februar 1935 in Gutzellen den Fleischbeschauser Jakob T. aus Wilkieten, als er zur Besichtigung des geschlachteten Schweines kam, aus der Scheune geworfen und mit einem Schlachtmesser bedroht zu haben. Der Angeklagte bestritt dieses und erklärte, er hätte nur gefaßt, der Fleischbeschauser sollte ihn nicht in der Arbeit stören. Diese Aussagen des Angeklagten wurden auch durch zwei Zeugen bestätigt. Er mußte daher auf Kosten der Staatskasse freigesprochen werden.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 12 und 20: Nachrichten.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6:05: Gymnastik. 6:30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 12: Mittagskonzert. 15:20: Jungmädelsunde. 16: Lieber von S. Pfizner und Paul Graener. 17: Nachmittagskonzert. 18:50: Der Zeitgeist berichtet. 19:10: Volkstümliche Orchestermusik. 19:10: Fricen von Bach. 19:30: Feierabendstunde. Bei den Fischern von Jazsholm. 20:45: Buntes Konzert. 22:35—24: Nachtmusik und Tanz.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:30: Fröhliche Morgenmusik. 8:20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10:45: Fröhlicher Kindergarten. 12: Musik zum Mittag. 14: Mitternacht. 15:15: Musik von Schallplatten. 16: Musik im Freien. 19: Unterhaltungskonzert. 22:30: Eine kleine Nachtmusik.
- Berlin (Welle 357). 19:20: Fünferische Weisen. 20:45: Johann Strauß. 21:10: „Farmer Christian Wittow“, Hörspiel. 22:30—24: Nachtmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Buntes Unterhaltung. 21: Chopin-Konzert (aus Warschau). 21:30: Wir Mädels singen. 22:30—24: Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 331). 21: W. A. Mozart. 23—24: Nachtmusik.
- Köln (Welle 456). 19: Buntes Volksmusik. 20:45: Solisten! Kameraden! 22:30—24: Nachtmusik und Tanz.
- Leipzig (Welle 382). 20:45: Buntes Konzert. 22:30: Kammerkonzert. 23—24: Nachtmusik und Tanz.
- München (Welle 405). 19: Unterhaltungskonzert. 20:45: Buntes Stunde. 22:20: Der Zeitgeist auf den Spuren germanischer Frühgeschichte.
- Stuttgart (Welle 523). 20:45: 1000 blonde Notentypchen. Ein Liebespiel in Liebern. 22:30: Nachtmusik und Tanz.
- Wien (Welle 507). 20:30: Lotte Lehmann singt Lieber. 22:30—23: Orgelvortrag.
- Veranstaltungen (Welle 540). 19:10: Jazzsymphonieorchester. 20: Fortrotte. 21:55: Unterhaltungskonzert.
- Stockholm (Welle 426). 17:30—18:45: Schallplatten. 19:30: Kabarett. 22—23: Moderne Tanzmusik.
- Warschau (Welle 1339). 18:15—18:30: Chorkonzert. 18:45 bis 19:05: Schallplatten. 21—21:30: Werte von Chopin. 22:20—23: Unterhaltungsmusik.



Bilder vom Hendekruiger Hafen. Rechts: Der Hafenkai. Mitte: Motorboot „Willy“ läuft mit einem Kurenkahn im Schleppe in den Hafen ein. Links: Bau eines Motorbootes.

Memelgau

Kreis Memel

Bieh- und Pferdefall niedergebrannt

ri. Danilien, 23. Juli. In der Nacht zum Montag wütete auf dem Grundstück des Besitzers Martin Edelkies in Kerndorf ein Brand. Das Feuer war im Bieh- und Pferdefall zum Ausbruch gekommen. Das Gebäude brannte bis auf die Ringmauern nieder. Mitverbrannt sind sämtliche Futtermittel und acht Hühner. Man vermutet, daß die Diebe das Gebäude durch Fahrlässigkeit in Brand gesetzt haben. Sie sind wohl in dem Stall gewesen und haben Hühner gestohlen. Denn der Besitzer hatte insgesamt 18 Hühner, von denen jedoch nur acht verbrannt sind. Es sind auch Nachspuren gefunden worden, die von dem Gehft auf die Straße führen. Die Diebe haben wohl im dunklen Stall ein Streichholz angezündet, um die Hühner zu finden, und haben dann das brennende Streichholz achlos forjageworfen, wodurch das Feuer später entstanden ist. Der Schaden ist durch Versicherung nur mäßig gedeckt.

Uebung der Rettungssation Nimmerfatt

hs. Nimmerfatt, 23. Juli.

Am Sonnabend hatte Kapitän Hockling-Memel, der Leiter der Station der „Gesellschaft zur Rettung der Schiffbrüchigen“, die Mannschaft der Nimmerfatter Station zu einer Uebung einberufen. Pünktlich um 2 Uhr hatte sich die Mannschaft unter ihrem Vornamen, dem alten Seemann Sielisch sen., mit ihren Gepanzen am Rettungsschuppen versammelt. Innerhalb weniger Minuten war ein Gepanzen der fahrbaren Raketenapparat gefahren, und im Galopp ging es zu dem nahen Uebungsplatz für Raketenrettung. Ein sicherer Schuh aus der Raketenbüchse warf die Keine über den Bord, der das gestrandete Schiff darstellt. Hier gingen gewandte Seemannshände die Keine, „fierten“ sie über einen Bord, und in kurzer Zeit hatten die „Schiffbrüchigen“ das sichere Rettungsschiff in den Händen. Nachdem dieses auf dem „Strand“ festgelegt und am „Strande“ verankert und festgeseilt war, rückte die Rettungsschiffe, einer Seilbahn ähnlich, vom „Strande“ bedient, hin und her zum „Schiff“ und brachte jedes Mal einen „Schiffbrüchigen“ sicher ans Land. Nun ging es im Lauffschritt wieder zum Schuppen. In wenigen Augenblicken war das bekanntlich auf einem Wagen ruhende Rettungsschiff mit vier Pferden bespannt und die aus neun Mann bestehende Besatzung durch Anlegen der Schwimmmwesten bereit. Am Galopp wurde der Bootswagen von den wassergewohnten Tieren in die See gezogen. Die Bemannung stieg in das Boot, das von den zurückbleibenden Männern mittels der Gleitvorrichtung in die See geschleift, sofort Kurs auf das gestochte Wrack nahm. Bald war das von kräftigen Männern geruderte Boot auf hoher See und kehrte erst auf Signale des die Uebung von Lande aus beobachtenden Kapitäns zurück. Als Boot und Raketenapparat wieder im Schuppen standen, wurden Boot, Schuppen und Gerätschaften geprüft und in guter Ordnung gefunden. Herr Hockling äußerte sich lobend über die Leistung der Mannschaft, die sich bereits oft im Ernstfalle bewährt und manchen Schiffbrüchigen vor dem Seemannstode bewahrt hat.

rr. Sakuten, 22. Juli. [Wasserstatt Sprit.] Am Sonntag morgen erschien bei einem Kaufmann ein Mann und bot ihm zu einem günstigen Preise Sprit an. Es handelte sich um ein Quantum von 40 Liter. Die Kostprobe, welche aus der Kanne entnommen wurde, konnte befriedigen. Als nun der Kaufmann die Kanne näher untersuchte, fand er, daß in ihr noch ein Behälter eingebaut war, der nur etwa drei Viertel der richtigen Sprit enthielt; der übrige „Sprit“ war jedoch Wasser. Der Kaufmann benachrichtigte sofort die Polizei, und es gelang ihm auch, diesen „Spritbändler“ solange festzuhalten, bis der zuständige Oberwachmeister erschien und ihn verhaftete. Dieser Betrüger hatte die Freiheit besessen, das Wasser zur Füllung der Spritkanne aus der Pumpe des Kaufmanns, dem er den Wasserpreis abgab, zu entnehmen. In der Affektatze hatte der Betrüger ein komplettes Wtwerkzeug. Da anzunehmen ist, daß dieser Mann bereits anderswo Wasser statt Sprit verkauft hat, bittet die Polizei diese Personen, sich beim 1. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße, im Gebäude des Landratsamts, oder bei der nächsten Polizeistation zu melden.

Kreis Heydekrug

tz. Pakischen, 22. Juli. [Wasser einer Wassermühle. — Verschiedenes.] Auf dem Grundstück des Mühlenbesizers Sellnes, das an der Straße liegt, wird eine Wassermühle errichtet. — Einen unglücklichen Schaden erlitt dieser Tage der Besitzer Jettat. Als er mit einer Fuhrer von den Weiden in Sausgallen nach Hause kam, stürzte eines seiner wertvollen Pferde und war auf der Stelle tot.

ok. Bögchen, 23. Juli. [Errichtung eines Windelekttrizitätswerkes.] Im vorigen Jahre hat sich der Besitzer Otto Naubus eine Windelekttrizität angeschafft, mit der er jetzt ein Windelekttrizitätswerk errichtet will. Da der Durchmesser der Mühlenflügel etwa zehn Meter beträgt, hat die Turbine die Kraft, eine Dynamomachine zu treiben, mit der die nächsten Dörfer mit elektrischem Strom versorgt werden können. Ueber die Lieferung von Strom werden bereits Besprechungen gepflogen. Es sind die Dörfer Bögchen, Rantersichten und Jagstellen, die hierfür in Frage kommen.

Kreis Pogegen

* Pogegen, 23. Juli. [Eigentümer von Fahrrädern gesucht.] Beim 3. Polizeikommissariat in Pogegen befinden sich seit dem 23. Mai drei Fahrräder, die bei einer Person wegen Diebstahlsveracht beschlagnahmt wurden. Die Eigentümer der Räder konnten bisher nicht ermittelt werden. Beschreibung: a) Herrenfahrrad, Marke „Wanderer“, Nr. 712 855, Rahmen, Felgen und Schutzbleche schwarz, Bereifung rot, hinten geflickt; b) Herrenfahrrad, Marke unbekannt, Nr. 675 576, Rahmen schwarz, frisch gefirnischt, Vorderfelge gelb, Hinterfelge bronziert, vorderes Schutzblech festsch, hinteres vernickelt, Bereifung schwarz, Marke „Peter Peter“, hinten Genädräger; c) Damenfahrrad, Marke unbekannt, Nr. 158 832, Rahmen und Schutzbleche schwarz, mit grünen Streifen, Felgen schwarz, Sattel Marke „Diamant“. Die Fahrräder befinden sich beim 3. Polizeikommissariat in Pogegen; sie können dort in Augenschein genommen werden.

at. Steppon-Röbchen, 21. Juli. [Hühnerdiebstahl.] Dem Besitzer Hermann wurden des Nachts aus dem unverschlossenen Hühnerstall vier Hühner und ein Hahn gestohlen. Hühner sind zur Zeit ein begehrtes Objekt, da die Mordanschläge bestet, sie nach den deutschen Märkten zu schaffen. Es ist anzunehmen, daß auch der Dieb von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wird. Die Polizei fahndet nach dem Täter.

of. Bojehnen, 23. Juli. [Missionsfest der Sonntagsschule.] Seit etwa zwei Jahren besteht in Bojehnen eine Sonntagsschule. Sie wird geleitet von Frau Kerna. In ihrem Hause versammeln sich an jedem Sonntag zahlreiche Kinder. Am geistigen Sonntag feierte diese Sonntagsschule ihr Missionsfest in dem Garten des Besitzers Kerna, das trotz des unglücklichen Wetters einen netten Besuch aufzuweisen hatte. Als Festredner war Pfarrer

Tabrens-Pogegen erschienen. Die Schüler der Sonntagsschule trugen Gedichte vor und sangen einige Lieder. Auch der Posaunenchor Pogegen war zugegen und verleihte das Fest durch sein Spiel. Nach der Feier bewirtete Frau Kerna die auswärtigen Gäste, darunter auch solche vom Pogegener Jungmädchenbund, mit Kaffee und Kuchen.

at. Ruden, 22. Juli. [Missionsfest.] Die kirchlichen Jugendvereinigungen der Gemeinde Ruden, der Jungmännerverein, der Jungmädchenverein und der Posaunenchor veranstalteten am geistigen Sonntag in Grünheide eine Missionsfeier. Aus Wiesen kamen im Autobus die Mitglieder der dortigen kirchlichen Jugendorganisationen, um sich an der Feier zu beteiligen. Während es vor Beginn und nach Schluß der Veranstaltung regnete, herrschte während der Feier am Nachmittag verhältnismäßig schönes Wetter, so daß sie einen schönen stimmungsvollen Verlauf nahm. Als Festredner sprachen die Pfarrer Jurtat-Wiesen und Lefkes-Ruden, ferner Prediger Aufsicht-Pogegen. Die Posaunenchöre von Ruden und Wiesen und die Vokalchöre der einzelnen Jugendvereinigungen trugen durch ihre Vorträge zur Verschönerung der Feier wesentlich bei.

w. Rattfischen, 23. Juli. [Zum Einbruch diebstahl im Pfarrhause.] Wie schon berichtet, drangen bisher unbekannte Täter in das hiesige Pfarrhaus ein. Wie es sich jetzt herausstellt, sind den Eindrehern ungefähr 180 Lit in die Hände gefallen. Die Diebe, die nur auf Geld ausgegangen sind, haben Wertgegenstände nicht entwendet.

ps. Piktupönen, 22. Juli. [Unglücksfall. — Kirchliches.] Beim Einfahren von Neu stürzte am Sonnabend der Gashofbesizer G. aus Piktupönen auf abwärtsiger Bahn vom Fuder und wurde durch die verwickelte Fahrleine noch eine Strecke mitgeschleift. Glücklicherweise gelang es bald, die wildgewordenen Pferde zum Stehen zu bringen und den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. G. hat sich durch den Sturz eine Verstauchung des rechten Armes und der Schulter zugezogen. — Am Sonntag, dem 23. Juli, gedenken die Evangelischen Jugendverbände von Saugen und Kinten der hiesigen Kirchengemeinde einen Besuch abzustatten und die Gottesdienste durch Vorträge von Liedern zu verschönern.

ps. Piktupönen, 23. Juli. [Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr.] Am Sonntag fand in den Räumen des Gasthauses Wildermann das Sommerfest der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt, das leider durch die Ungunst der Witterung nicht den erhofften Erfolg brachte. Statt des geplanten Gartenfestes mußte man mit einem Kongest im geschlossenen Raum vorlieb nehmen, wo an tündender Kaffeetafel trotzdem bald eine gemüthliche Stimmung herrschte. Während die Herren an einem provisorisch eingerichteten Stiefstand ihre Treffsicherheit erprobten und im Glücksfalle einen Preis einbeimsten, lauschten die Damen den Klängen einer aus hiesigen Musikfreunden zusammengesetzten Kapelle. Schon früh setzte der Tanz ein, an dem sich jung und alt lebhaft beteiligte.

Zwei Frontkameraden starben zur gleichen Stunde

Frankfurt a. M., 23. Juli. Von einer seltsamen Fügung des Schicksals wird aus dem Dörfchen Wollhausen an der Nahe berichtet. Dort ist der Landwirt Dag beim Heueinfahren tödlich verunglückt. Der Verunglückte war im Weltkrieg vier Jahre in Gefangenschaft gewesen und hatte dabei mit einem Kriegskameraden Freundschaft geschlossen, die auch in der Nachkriegszeit weiter gepflegt wurde. Man hatte ausgemacht, daß die Angehörigen dem Ueberlebenden benachrichtigen sollten, falls einer von den beiden sterben würde, damit der andere ihm die letzte Ehre erweisen könne. Diesem letzten Willen kamen jetzt die Angehörigen des tödlich verunglückten Landwirts nach und schrieben dem Kriegskameraden, er möge kommen, um seinem Freunde das letzte Geleit zu geben. Wer beschrieb ihre Erschütterung, als sie am Nachmittag des 1. d. Monats eine Tagung von den Angehörigen des Freundes einen Brief erhielten, in dem mitgeteilt wurde, daß auch dieser durch einen Unfall ums Leben gekommen sei. Man forschte nun näher nach und stellte fest, daß beide Kriegskameraden, die sich gegenseitig die letzte Ehre hatten erweisen wollen, am gleichen Tage und fast zur gleichen Stunde zur großen Arme abgerufen worden waren.

Die Rache der Ameisen

Frankfurt a. M., 23. Juli. Im Frankfurter Stadtwald spielte sich ein Vorfall ab, der für die Zuschauer erbeuternd, für den Betroffenen aber sehr schmerzhaft war. Mit tollen Sprüngen und Gliederverrenkungen kam Spaziergänger in der Mittagszeit ein Mann entgegengerannt, der dauernd hinfällig, wieder aufsprang und wie wild um sich schlug. Zunächst glaubte man, einen Zerrnigen vor sich zu haben, wurde jedoch bald gewahr, daß dem Mann ein Riesenschwarm geflügelter Waldameisen folgte, der ihm hart zusetzte. Als man dem Unglücklichen helfen wollte, fielen die Waldameisen auch über die anderen Menschen her, so daß diese schnellstens flüchteten. Schließlich konnte der Mann sich in einen Schlammfische wälzen, worauf die Ameisen von ihm abließen. Dem arg zerkostenen Ameisenopfer war, da er seit Jahren an Rheumatismus litt, geteuer worden, einen Waldameisenhaufen aufzukühen und sich möglichst unbedeutend hinzuzusetzen. Er behauptet diesen guten Rat offenbar zu gründlich. Jedenfalls fielen die geflügelten Waldameisen zu Tausenden über ihn her und bißen ihn, wobei die reichlich verabfolgte Ameisenjäure wenigstens das eine Gute hatte, daß der Mann wieder das Laufen gelernt hatte, während er vorher nach eigener Aussage kaum mehr hatte gehen können.

Aus dem ewigen Eise der Arktis gerettet

Reikjavik (Island), 23. Juli. Im Hafen von Jafford an der nordwestlichen Spitze Islands traf ein vollkommen mit Eis bedecktes kleines Fischerboot mit 45 Mann an Bord ein, die mit knapper Not dem ewigen Eise der Arktis entgangen waren. Das Boot gehörte zu einer kleinen Fischerflotte von fünf Schiffen. Vier der Boote wurden von gewaltigen Eisblöcken zwischen Island und Grönland zerquetscht. Die Mannschaft konnte zwar noch rechtzeitig die Schiffe verlassen, mußte aber ohne Lebensmittel einen unendlich schwierigen Marsch über hohe Eisberge und tiefe Schneetäler antreten. Nach zehn Stunden, als die Fischer schon die Hoffnung an Rettung aufgegeben hatten, fanden sie endlich das fünfte Boot. Auf dem kleinen Schiff, das nur für zehn Mann eingerichtet ist, mußten 45 Mann mit bange Tage zubringen. Bald stellte sich das Wollens- und Nahrungsmittelmangel ein. Vollkommen erschöpft erreichten die Fischer schließlich Jafford.

Arme Farmer finden Gold

Newport, 23. Juli. In Alaska wurden in den letzten Tagen wieder große Goldfunde gemacht. Diesmal waren die Sucher aber nicht jüdische Goldgräber, sondern die aus den von Staubstürmen verwüsteten Gebieten des Mittelwestens in das Matanuskaatal in Alaska umgesiedelten Farmer. Viele Farmer waren von der neuen Heimat so enttäuscht, daß sie bereits kurz nach ihrem Eintreffen die Rückbeförderung aus diesem steinigem ehemaligen Goldgräberland in den sonnigen Süden verlangten. Sogar das Parlament hatte sich mit dieser Gelegenheit beschäftigt. Nachdem schon viele Familien in die Heimat zurücktransportiert worden waren, machten einige der Farmer, die auf das nächste Schiff zum Abtransport warteten, einige wertvolle Goldfunde. Vom Goldbrauch gepackt, verzichteten sie einstweilen auf die Heimreise.

Zwangsversteigerung

Im Donnerstag, d. 25. Juli 1935, um 10 Uhr vorm., werde ich bei dem Gutsbesitzer v. Sparber, Willkischken

12 dreijähr. Ochsen 7 zweijähr. Ochsen 2 zweijähr. Stuten 5 Waidpferde 3 Sofas, 3 Sessel 16 Stühle, 3 Teppiche 4 Tische, 8 Wandbilder, Gardinen f. 5 Fenster mit Meislinghängen, 3 div. Decken, 1 Wandtisch mit Marmorplatte, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Bücherregal, 1 Schrank mit div. Büchern, 1 Chaiselongue mit 2 Kissen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Letzt., Gerichts-vollzieher, Wischwill Tel. Nr. 14.

Gut Hohenflur

Deputantenfamilie am 1. 8. Gut Hohenflur bei Kolbaten.

Heydekrug

Ein junges (121)

Mädchen

für den Vormittag kann sich von sofort melden bei Bissau, Heydekrug Markt 9, Tel. 21.

Tüchtiges

(186)

Büfettfräulein

sucht von sofort R. Wilbath Heydekrug.

Gar manche Verlegenheit im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schlage eine Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle

Wischwill

Ordnentlich, lauberes

Mädchen

mit etwas Kochkenntnissen für Beamtenhaushalt sucht p. sof. oder 1. August cr.

Frau Brosius Wischwill.

Vermisst

wird mander Gegenstand im Haushalt, den man wegen unzureichender Mittel nicht glaubt neu beschaffen zu können; eine kleine Anzeige im „Memel Dampfboot“ besorgt ihn leicht bei geringer Ausgabe.

WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

Zweite Fortsetzung Nachdruck verboten

Ja, wenn Walker ihn nicht gerade gebeten hätte, hierher mitzukommen. Aber da war doch vorher auch noch das mit Tamara gewesen? Dieses Weberschehen hatte ihn aus seiner Abspannung herausgerissen, hatte ihn froher gemacht. Der Frohsinn war sonst nicht gerade seine starke Seite. Seit damals — vor zwei Jahren — seit dieser Affäre in Mangoon —

Er schreckte aus seinem Sinnen auf. Was war los?

Ach so, die silberne Glocke! Der Unstinn mit den Tischgesprächen war offenbar vorbei, Gott sei Dank. Doktor Walker flüsterte ihm zu: „Nicht wird's interessant, passen Sie auf!“

„Wollens hoffen.“

Die Dunkelheit lichtete sich auf. Es wurde allmählich heller. Die Gesichter der Menschen sahen fast und verlorst aus. Um die Augen lagerten Schatten. Hart traten alle Muskeln hervor. Es war, als hätten diese Menschen dort um den Tisch eben einen erbitterten Kampf ausgefochten.

Sir Swift verließ den Saal. Mehrere Personen erhoben sich und wanderten nervös auf und ab. Die Gemessenheit war dahin. Einige der Frauen schluckten tief. Es klang absonderlich und voll Angst.

Der Hausherr kam zurück.

Alle wurden wieder still und blickten ihm mit unverhohlener Spannung entgegen.

„Meine Lieben“, begann er, „nun bringe ich euch die große Freude. Professor Smetana wird sich euch für kurze Zeit zeigen und einige Worte sprechen. Ihr werdet das Glück haben, die „Blume des Propheten“ zu sehen. Ein jeder hole einen

tiefften Wunsch aus der Seele und fülle sein Herz voll Glauben und Vertrauen. Die „Blume des Propheten“ — sie wird selbst zu euch sprechen aus dem Geiste heraus. Sammelt euch und werft jeden Zweifel aus der Brust.“

3. Kapitel

Lautlos still war alles. Eine Stille, die bedrückend und voll Dampfhitz war. Selbst Robby Smith konnte sich der hypnotischen Befangenheit für einige Augenblicke nicht entziehen, die diese Stille ausübte. Aergertlich und froh dachte er: Man mühte sich eine Streichholsschachtel fallen lassen, es wäre eine Erlösung, und die Leute würden schreien!

Da ging das Licht wieder langsam aus. Blaffer und blaffer wurden die hellen Wände — schienen sich zusammenzuschieben — nur noch ein mühsiger Schimmer, der eine Weile stehen blieb, wie eine fahle Unheimlichkeit.

Dann war auch der fort. Alles war dunkel, dunkler als zuvor.

„Ein raffinierter Kerl der Sir Swift“, murmelte Robby Doktor Walker ins Ohr. „Er könnte zum Varietè gehen.“

Walker leate den Finger an den Mund.

Zu Emigletten dehnten sich die Sekunden.

Jemand mußte eine Tür in der Wand aufgeben. Ein seiner Lustig war. In einem matten Lichtschimmer wurde die Gestalt eines Mannes sichtbar. Hoch, in der Haltung voll natürlicher Sicherheit und Würde. Er trug einen dunklen, tafelförmigen Ueberwurf. Sein Gesicht war schmal, kantig und edel im Umriß. Streng in den Linien. Voll Verschlossenheit und Fremdbheit. Etwas Starres, Wastenhaftes haftete diesem Antlitz an, so, als wäre kein Leben darin, kein lebendiges Muskelpiel. Nur die Augen schienen lebendig zu sein. Sie hatten einen starken, freudigen Glanz, der verwirren konnte. Sie ähnelten tiefen Abgründen, in denen Tiefe ein Geheimnis rätsel-

voll und grauenhaft bockt. Diese Augen waren das Herrschende, waren voll Bedeutung und Macht.

Er stand hinter dem Podium. Mit der sicheren Haltung eines Mannes, der gewohnt ist, zu herrschen.

Ein Lichtstrahl huschte wie suchend durch den Raum. Ein leises Wehen und Platern erhob sich, als gebe wieder ein lauer Windzug unter oder schwebte eine Wolke unter der Kuppelbede hin. Es roch ein wenig nach Blumen, die sich eben entfaltet haben. Jemand leuchtete tief auf.

„Robby“, flüsterte Doktor Walker.

Aber der antwortete nicht. Wäre Licht gewesen, so hätte Walker sich wohl von neuem über die merkwürdige zusammengesunkene Haltung von Smith verwundern können und über den Ausdruck seines Gesichtes, der von einer unheimlichen Starrheit war.

Professor Smetana auf dem Podium öffnete den Mund. Seine Stimme klang brüchig und sonderbar kühl und tonlos. Es war, als seien seine Stimmbänder zu schlaff, um den Worten Klang geben zu können. Um so einprägsamer und deutlicher war sie.

„Sir Canon Swift hat mich gebeten, wieder einmal einer seiner immer interessanten Sitzungen beizuwohnen, und Ihnen, meine Damen und Herren, eines meiner Experimente vorzuführen. Ich habe die Einladung gern angenommen, denn, wie Sie wohl wissen, bin ich auch in meiner medizinischen Praxis ein Verehrer der Idee, daß es geheimnisvolle Schwingungen der Seele gibt, die mitunter wichtiger, bedeutsamer und heilender sind als alle Kräfte der exakten Wissenschaft. Die Suggestivmethode ist in meiner Praxis ein wesentliches Heilungsmoment, ich habe nie einen Hehl daraus gemacht. Und Suggestion und Hypnose und Okkultismus sind Dinge, die untrennbar miteinander vereint sind. Man kann nicht ein guter Suggesteur sein, wenn man die Magie der Seele

leugnen wollte, und nicht auch an die Existenz eines „Zwischenreiches“ glauben wollte. Es gibt Dinge, meine Damen und Herren, die rätselhaft sind und nicht zu erklären mit den Mitteln der absoluten Gelehrsamkeit.“

War es nicht, als ob ein leises, fanatisches, lateinisches Lächeln um die bünnen Lippen des Sprechers ging?

„Es gibt auch Beziehungen zwischen Diesseits und Jenenseits. Ich jedenfalls glaube daran, so wie ich an Gott und — an mich glaube.“

Ein Leuchten war in seinen Augen, voll Glut und selbstharr Lichtkraft.

„Ich habe nie daran gezweifelt und es wird die Zeit kommen, da auch die Welt aufhören wird, daran zu zweifeln. Ich will Ihnen hier keine Vorlesung über das Für und Wider einer solchen Anschauung halten, dazu ist hier nicht der Ort. Ich halte es, wie wohl manche von Ihnen wissen werden, damit, die Berechtigung meiner Meinung an Beispielen zu zeigen, offenkundig für jedermann. Denn nur Erfolge und Tatsachen sind es, an die die Menschheit glaubt.“

Wieder flatterte dieses eigentümliche, kurze Lächeln um seinen Mund.

„Und also sollen Sie die „Blume des Propheten“ sehen. Ein Medium, für dessen Glaubhaftigkeit ich mich unbedingt verbürge.“

Das leise Wehen und Wägen im Saal verstärkte sich. Eine feine Musik, wie aus sehr weitem Ferne kommend, klang auf. Sie schien aus überren Instrumenten zu kommen, so zart und fein war der Ton.

In diesem Augenblick merkte Doktor Walker, wie Robby Smith sich in seinem Sessel bewogte. Vorsichtig lehnte er sich offenbar zurück. Woher kam der glückende Lichtstrahl? Die Lichtwolke um den Professor? Die Musik? (Fortsetzung folgt.)

Vor der Wiederherstellung der Monarchie in Griechenland

Die wirtschaftlichen Probleme sind ungelöst

Von Politicus

Es war mit dem Zusammenbruch des letzten revolutionären Aufstandes Venizelos' entschieden, daß in Griechenland der Weg zur Wiederherstellung der Monarchie freigelegt ist. Was sich jetzt in Griechenland vorbereitet, ist nicht mehr und nicht weniger als die Einsetzung der Monarchie.

Venizelos war ein dauerndes Feuer und überdies von bestimmten Stellen geführt. Man bediente sich seiner gerne. Er war in Frankreich und zuletzt, nach dem französisch-italienischen Mittelmeerabkommen, auch von Italien als politischer Faktor geschätzt. England hinwieder, das heute der stärkste wirtschaftliche Partner Griechenlands und dessen Königsfamilie mit der griechischen (namentlich durch die Verlobung von Prinzessin Sophia mit dem Herzog von Kent) verknüpft ist, konnte es ihm nicht verzeihen, daß er durch die republikanische Propaganda die Entthronung König Konstantin und König Georgs mitverantwortlich machte. Aber auch seine Haltung, die während des Weltkrieges mit Hilfe des französischen Generals Sarail Griechenland droffelte und auf die Seite Frankreichs zwang, machten ihn nach britischer Auffassung verdächtig, die Mittelmeerpolitik Frankreichs auch gegenüber England, das das Mittelmeer von Malta aus kontrolliert, beeinflussen zu wollen. Diese Einschätzung der Persönlichkeit Venizelos' war richtig; er war ein Vertreter der französischen Mittelmeerpolitik, drängte immer auf die Eritzung des Balkanbundes mit den Ideen einer französisch-orientierten Richtung der Kleinen Entente, was heute, da England in seiner mitteleuropäischen Orientierung eine gewisse Neigung nach Österreich und Ungarn zeigt, das monarchistische Kabinett Dalbaris in England sympatischer machen mußte. So natürlich es also ist, daß Venizelos, der das Feuer zur Revolution von Paris geholt hatte, nach dem neuesten Zusammenbruch seiner Politik erst unter italienischem Schutz, dann in Paris Rettung suchte, so offenbar ist es auch, daß das Spiel, in dem er die Karten mischte, zu Gunsten der kommenden Monarchie verloren wurde. Der Weg zu diesem Ergebnis war von den wechselnden Richtern des politischen Geschehens umleuchtet:

1909 wurde Venizelos nach Griechenland gebracht, schuf mit den Geldmitteln griechischer Patrioten, namentlich mit den Geldmitteln Averoff's, nachdem auch das Revolutionsschiff des letzten Aufstandes getauft worden ist, eine Flotte, die das Interesse Jugoslawiens und Bulgariens fesselte. Seine Politik gab den militärischen Qualitäten König Konstantin die Möglichkeit, in den Feldzügen gegen die Türken und gegen Bulgarien das Gebiet Griechenlands zu vergrößern. Aber mit dem Ausbruch des Weltkrieges fand die seit ihren Anfängen auf Areta nie entflammerte revolutionäre Bereitschaft des einstigen Bandenführers Venizelos wieder Raum. Als König Konstantin strikte Neutralität Griechenlands beschloß, machte sich Venizelos die Auffassung Frankreichs zu eigen, die Griechenland in den Krieg gegen Deutschland führen wollte. 1916 griff die Entente zu Zwangsmaßnahmen, forderte die Herausgabe von Gewehren und Munition von Griechenland und blockierte das Land, das monatelang ohne Brot und Getreide blieb, während der französische General Sarail Saloniki besetzte. Im Schatten dieser Ententeaktion proklamierte Venizelos in Saloniki die Revolution, Sarail führte Venizelos nach Athen, wo dessen Herrschaft eingeleitet wurde. 1920 griff dieses System durch Neutralitätsbruch in den Kampf gegen die Türken in Kleinasien ein, wogegen es — nur auf dem Papier — im Vertrag von Sevres das Mandat Smyrna und Hinterland erhielt. Die Geschichte dieses verunglückten Feldzuges, der mit der Niederlage Griechenlands endete, ist bekannt. Bei den Parlamentswahlen im gleichen Jahre unterlag Venizelos. Er floh nach Paris, während das Volk König Konstantin zurückrief.

Das neue königliche Regime aber trug furchtbar an der Erblichkeit des kleinasiatischen Feldzuges. Als es an den Folgen dieses verlorenen Krieges scheiterte, kehrte Venizelos wieder zurück. Er organisierte durch Oberst Plastiras die Revolution und siegte. Der Sieger war nicht sentimental: Ministerpräsident Gumaris, Außenminister Plastiras, der Innenminister, der Finanzminister, der frühere Gesundheitsminister wurden von den Revolutionären erschossen. König Konstantin mußte zum zweiten Male abdanken.

Seither stürzte eine Revolution nacheinander die andere: 1924 wurde König Georg II. zur Abdankung gezwungen. Papanalos wurde nach einjähriger Diktatur durch den in der letzten Revolution so erfolgreichen General Kondilis abgelöst. 1928 trat Venizelos wieder auf die Bühne, bis ihn 1932 und 1933 die Wahlen ausschloßen. Mit einer von Plastiras geführten Revolution warf er sich gegen das Wahlresultat, bis eine Meuterei seiner eigenen Anhänger ihn zur Diktatur führte. Diese Diktatur brach in sechs Stunden zusammen. Doch Venizelos wich nicht. Gewaltige finanzielle Interessen hatten sich um ihn gebildet. Nicht nur das in seinem 80. Lebensjahr erheiratete gewaltige Vermögen seiner Frau, einer in Konstantinopel geborenen Engländerin, sondern auch bedeutende Geldmittel der zum Teil seiner Familie gehörenden in der Bier- und Tabakindustrie interessierten Kapitalgeber. Bedeutende wirtschaftliche Interessen knüpften sich so an ein Herrschaftssystem Venizelos' für diese Kreise, hatte doch das System der Einfuhrverbote fast das ganze Handelswesen Griechenlands in wenige Monopole konzentriert und in wenige Hände konzentriert, wobei es um hunderte Millionen von Profiten ging. Was die Politik nicht vermochte, sollte ein Attentat ermöglichen: Venizelos sollte im Jahre 1932 von fünf mit Maschinengefahren ausgerüsteten Automobilen auf der Fahrt von seiner Villa nach Athen beiseite gefahren werden. Seine Frau wurde dabei verletzt. Er kam davon. Der Prozeß wurde durch die letzte Revolution unterbrochen und endete nach der Flucht Venizelos' mit der Freisprechung der Attentäter.

Der Weg für die Wiederherstellung der Monarchie ist heute politisch freigelegt. Aber der König wird in eine keinesfalls rosige Atmosphäre zurückkehren. Große Sorgen bestehen. Denn neben den auslandspolitischen Momenten, neben den Problemkreisen Balkan-

und-Kleine Entente, britische Mittelmeerpolitik — französisch-italienisches Mittelmeerinteresse, bestehen ununterbrochen auch nach dem Fall der Republik noch die wirtschaftlich trennenden Momente im Innern des Landes, aus denen die bisherigen revolutionären Gärungen schöpfen. Schon mußte ein Agrarreformgesetz einen Aufschlag der landwirtschaftlichen Schulden bestimmen. Die Kontingentierung der Einfuhr, die sich aus den Clearingverträgen und aus den Verträgen mit den Volkswirtschaften ergibt, hat die Situation seither noch wesentlich erschwert. Nach dem Bericht der „Banque d'Athen“ spielten die Importeure bereits die Rolle wirklicher Monopolisten für alle aus dem Auslande kommenden Artikel: „Andererseits konnte sich niemand“ heißt es da, „als Importeur betätigen, weil die Einfuhrerlaubnisse Gegenstand eines Handelsbildens, der sich langsam verallgemeinerte und weil die Besitzer der Einfuhrerlaubnisse über diese mit Profiten weiter verfügen konnten, ohne irgendwelches handelsmäßiges Risiko einzugehen. So zahlte der Verbraucher für gewisse Artikel und für die Einfuhrerlaubnisse eine Prämie über den Zoll hinaus. Daraus ergab sich eine Neubelastung wohl nicht zugunsten des Fiskus, sondern zugunsten einer bestimmten Gruppe von Geschäftsleuten, was die Empörung der öffentlichen Meinung hervorgerufen mußte.“

Die Getreideeinfuhr ist im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahr wertmäßig um die Hälfte zurückgegangen. Die Exportziffern zeigen bei Tabak einen wertmäßigen, schweren Rückfall, bei der Ausfuhr von Olivenöl um das Dreifache und bei der Weinausfuhr eine Verkleinerung der Exportziffer um die Hälfte. Der Wiedergang in den Hauptartikeln oder der Einkauf der Exportware gegen die durch Zoll- und Einfuhrerlaubnisskosten verteuerten Importartikeln mußten seit jeher die Bevölkerung beunruhigen, während der Kampf um die Importkontingente in den höheren Kreisen von Saloniki und Athen zur Bildung einer mit der Entschlossenheit der Gewinnsucht bekämpfender Klassen geführt hat. Und dieser Kampf der Interessentengruppen besteht auch heute.

Der Zinsfuß ist ziemlich hoch geblieben. Die politische Einstellung Griechenlands unter dem Kabinett Dalbaris spiegelt sich in den Ziffern des Außenhandels. Mit der Türkei verbindet Griechenland ein bis in die Einzelheiten ausgearbeiteter Komplementationsvertrag. England ist der bedeutendste Käufer und der bedeutendste Lieferant Griechenlands, wobei ein Teil des Verkehrs über Malta abgewickelt wird. Deutschland hat im Sinne des Abkommens vom 18. August 1932 für 67.905.792 Reichsmark gekauft, während Griechenland nur für 60.951.778 Reichsmark in Deutschland kaufte. Demgegenüber zeigt Belgien zu Lasten Griechenlands einen Passivsaldo von fast 6 Millionen im Clearing mit Datum vom 1. Oktober 1934. Frankreich hat für 164 Millionen Franc verkauft und nur für 105 Millionen gekauft, so daß sich der Passivsaldo zu Lasten Griechenlands auf mehr als 58 Millionen Franc erhöht. Bei einzelnen Posten wichtiger griechischer Produkte tritt das noch mehr hervor. So hat z. B. England in der Zeit 1933/34 dreimal soviel Wein in Griechenland gekauft, als in der Zeit 1932/33, während Frankreich im selben Zeitraum um das Dreifache seiner Weinkäufe von 1932/33 in den Ankäufen zurückgegangen ist. Sehr interessant auch die Gestaltung des wohl wichtigsten Produktionszweiges Griechenlands: des Tabaks.

Die Bedeutung der „J. G. Farben“

Auf sanftem Höhenzuge erheben sich Dom und Schloss Merseburg über das liebliche Saaletal am Rande des Thüringer Landes. Schloß und Kaiser und Säulen weihen hier. Lebendig umflutet uns in seinen stillen Winkeln die Vergangenheit, die Zeit, da Friedrich Barbarossa hier seinen ersten Reichstag hielt, die Zeit des deutschen Mittelalters mit seiner Würdigkeit und seinen Kämpfen, mit seinem kaisertlichen Ringen um die Geheimnisse der Schöpfung, die es in düsteren Alchemistenkellern im Stein der Weisen zu lösen trachtete.

Unmittelbar neben den stummen Zeugen großer Geschichte aber grüht und die Gegenwart in den gewaltigen Arbeitsstätten der heutigen Chemie. Leuna, das größte Stickstoffwerk der Erde, liegt vor den Toren Merseburgs. In langen, parallelen Reihen ziehen sich seine Gebäude längs der Eisenbahnstrecke Berlin — Frankfurt a. M. hin, fast einhundert Bauten! Minute um Minute rast der Schnellzug an dem gigantischen Werk entlang, immer aufs neue türmen sich die kahlbernen Riesentürme der Behälter, schwingen sich seltsame Witterkonstruktionen in schwindelnde Höhe, winden sich ungeheure Nohrstrangen. Rauch quillt aus dreizehn ragenden Schloten, jeder ist mehr als hundert Meter hoch. Fast zwei Kilometer lang erstreckt sich allein die Kraftzentrale, deren 36 große Hochdruckkessel den Dampf zur Erzeugung von 82.000 KW spenden!

Aus der Not des Weltkrieges erkam dieses mächtige Werk. Stickstoff brauchte der deutsche Aker. Deutschland war abgeschnitten von der Zufuhr des Auslandes. Die chemische Wissenschaft half. Im Kriegsjahre 1917 wurde das Ammoniak-Werk Merseburg, das „Leunawerk“, errichtet, um nach dem Verfahren von Haber und Bosch Ammoniak und daraus Stickstoff-Düngesalze zu erzeugen. Nicht allein die deutsche Landwirtschaft ist durch die Herstellung des Stickstoffes aus der Luft von den ausländischen Vorkommen unabhängig geworden; die Güte der deutschen Stickstoff-Düngesalze verleiht ihnen sogar einen beträchtlichen Absatz im Auslande. Aber die Stickstoff-Düngemittel sind nur ein Teil der Erzeugnisse des Leunawerkes. Nachdem Prof. Bergius dies wissenschaftlichen Grundlagen der Verflüssigung von Kohle, Erdöl und Teer unter hohem Druck und in langwierigen Versuchen ermittelt hatte, werden seit 1927 in Leuna aus heimischer Kohle und deutschem Erdöl wichtige Stoffe fabrikmäßig hergestellt. So das bekannte Leuna-Benzin, Schmieröl, Treiböl für Dieselmotoren,

Im Jahre 1926 war der Wert eines Kilogramm-Durchschnitts des Tabaks 61,75 Drachmen, er steigerte sich 1929 auf 79,96 Drachmen. 1933 war der Durchschnittswert des Kilogramms nur mehr 49,71. Der Gesamtwert des Exports in Tabak machte 1929 noch 3.950.000.000 Drachmen aus, 1933 weniger als die Hälfte, d. h. 1.785.263.104 Drachmen.

Alle diese Momente haben schon bei der revolutionären Gärung in Griechenland ihre Rolle gespielt. Sie sind bis heute noch nicht befeitigt und wirken weiter. Sie erklären es, warum die Regierung den englandfreundlichen Standpunkt der Wiederherstellung der Monarchie einnimmt. Sie zeigen aber auch, daß den kommenden Monarchen viele Sorgen erwarten und daß sie kaum auf Rosen gebettet sein werden.

Fünf Millionen auf der Flucht vor dem Gelben Fluß

Schanghai, 22. Juli.

Die Uberschwemmungen im Gebiet des Gelben Flusses nehmen bei anhaltend schweren Regenfällen immer drohendere Formen an. Die Wassererfassen täglich neue Städte und Dörfer. Die Verluste an Menschenleben und Eigentum sind unanschätzbar. Der Gouverneur von Schantung gibt die Zahl der Flüchtlinge mit fünf Millionen an. Unter ihnen sollen Hunger und Seuchen herrschen. Die Behörden erschanden Hunderte von Booten mit Nahrungsmitteln und Medizin.

Die Lage im Gebiet des Jangtse-Flusses ist bei langsam zurückgehendem Wasserstand etwas günstiger. Die Behörden von Hupeh haben mit Hilfe von Flugzeugen Erkundigungen über das Ausmaß der vom Hochwasser des Jangtse und des Han-Flusses verheerten Gebiete ange stellt und dabei

festgestellt, daß die Uberschwemmung der des Jahres 1931 gleich kommt. In Hankau sind bisher 130.000 Flüchtlinge eingetroffen.

Sowjetschiffe im Padeis

Moskau, 23. Juli. Die ersten russischen Schiffe, die in diesen Tagen unter großer Anknüpfung der Rätepresse die Ausfahrt nach dem Fernen Osten auf dem Wege der nördlichen Durchfahrt an der Nordküste Sibiriens entlang angetrieben haben, sind nach Meldungen der „Tas“ in Schwierigkeiten geraten. Sie sind von großen Eisfeldern eingeschlossen und müssen vorläufig auf jeden Versuch, vorwärts zu kommen, verzichten. Ihre Lage wird noch dadurch erschwert, daß vor einigen Tagen ein schwerer Sturm aufgekommen ist. Um sie herum hat sich eine unbewegliche Eisdicke gebildet. Eisbrecher sind zur Hilfe entsandt worden.

Flugzeug in der „Todesstalle“

Der letzte Flug des „Geier“ — Im Alpenal gefangen

Amsterdam, 23. Juli.

Die folgenschweren Flugzeugunfälle, von denen die holländische Verkehrsflugfahrt in der vergangenen Woche betroffen wurde, haben im ganzen Land große Bestürzung und Trauer hervorgerufen. Das Mitgefühl mit den Familienangehörigen der ums Leben gekommenen Besatzungsmitglieder und Passagiere ist allgemein. Die holländische Luftverkehrsgesellschaft (KLM) hat beschlossen, sich bis auf weiteres von der seit Anfang dieses Jahres von ihr gemeinsam mit der „Deutschen Luftkafas“ betriebenen Strecke Amsterdam — Frankfurt am Main — Mailand zurückzuziehen. Die „Lufthansa“ hat der Bitte der KLM, entzogen und den Betrieb auf dieser Linie allein übernommen. Weiter hat die holländische Luftverkehrsgesellschaft die bisher fünfmal täglich erfolgten Abflüge nach London und Brüssel als Folge des eingetretenen Personalverlustes auf je vier Abflüge reduziert.

Zu der in den Alpen, in der Nähe von San Bernardino, erfolgten Zerkünderung der holländischen Großverkehrsflugmaschine „Geier“, nicht „Kraai“, wie ursprünglich gemeldet wurde, wird noch ergänzend bekannt: Das Flugzeug ist entgegen der anfänglichen Vermutung nicht gegen eine Bergwand geflogen, sondern bei einem Notlandungsversuch verunglückt. Es hat sich herausgestellt, daß die von dem Piloten von der Insel geführte Maschine in dem engen Bergtal von Morresa etwa zwanzig Minuten lang hin und her flog. Wegen des dichten Nebels und des Gewitterregens konnte der Piloter den aus dem Tal heranziehenden nördlichen Berg nicht finden, während in der Zwischenzeit auch der südliche Berg, durch den der Flugzeugführer das Tal erreicht hatte, durch Gewitterwolken abgeschlossen war. Dadurch besand sich das Flugzeug in einer

„Falle“. Die darauf verführte Notlandung muß dem Flugzeugführer als der einzig mögliche Ausweg erschienen sein. Die angestellten ersten Untersuchungen haben ergeben, daß der Pilot alle Vorbereitungen zu dieser Notlandung getroffen hatte. Die Landung scheiterte jedoch an den äußerst ungünstigen Geländebedingungen.

Als auffallend wird bezeichnet, daß das Flugzeug nur eine Höhe von etwa 230 Metern erreicht hatte, während es bis zu 4—5000 Metern hätte ansteigen müssen. Man vermutet daher, daß die Steigfähigkeit der Maschine, eines Großflugzeuges vom amerikanischen Douglas-Typ, aus bisher ungeklärten Ursachen stark beeinträchtigt wurde. Daß der Führer der Maschine mit den Schwierigkeiten der Alpenflüge einigermaßen vertraut war, ergibt sich daraus, daß er diese Strecke bereits zum zehnten Male besog. Wahrscheinlich hat daher eine technische Störung die Katastrophe verursacht.

Am Sonntagabend fand auf dem Amsterdamer Flughafen eine längere Besprechung zwischen Mitgliedern der Direktion, des technischen Personals der KLM, und der Piloten statt, in der die vermutlichen Ursachen der letzten holländischen Flugzeugkatastrophen eingehend erörtert wurden.



Blüßigkeiten, dem Treiböl unserer Maschinen vermischt, lernen hier den fleischlichen Hauch von Rosen, Maiglöckchen, Flieder oder erdichteten Wohlgerüchen verbreiten.

Gewaltig, wie die Fabrikanlagen der J. G. in Höchst, Dyan, Leverkusen, Wölfen und Leuna, ist auch die Bedeutung des Unternehmens für die deutsche Volkswirtschaft. Nach der letzten Bilanz ist ihr Betriebskapital mit 742 Millionen Mark ausgewiesen. Um nicht weniger als 80 Millionen Mark konnte 1934 das Neubauprogramm erhöht werden, so daß es 120 Millionen betrug, wozu noch rund 180 Millionen für Reparaturen kamen. Vielen Deutschen wurde damit Arbeit und Brot gegeben; aber auch in den Werken selbst konnten mehr als dreihunderttausend Mitarbeiter neu eingestellt werden. Um rund 50.000 Arbeitskräfte wurde der deutsche Arbeitsmarkt in den Jahren 1933/34 durch die J. G. entlastet.

Diesen riesigen Ziffern entsprechen auch die sozialen Einrichtungen der Werke. Weit hin erstrecken sich vor den mächtigen Fabriken die freundlichen Wohnstätten der Gefolgschaft, nach den Grundrissen neuzeitlicher Baukunst und Gesundheitspflege geschaffen. Die sozialen Aufwendungen der J. G. betragen augenblicklich rund 50 Millionen Mark im Jahre — auch das ist für die deutsche Wirtschaft und namentlich für das Wirtschaftsleben der betreffenden Industriegebiete ein beachtlicher Posten.

Doch die wirtschaftliche Bedeutung eines so gewaltigen chemischen Werkes reicht weiter. Aus unzähligen Dingen des täglichen Lebens tritt uns die Arbeit des Chemikers entgegen, in Nahrung, Kleidung und Wohnraum, in den Farben des Künstlers im rollenden Filmband in der Hand des Arztes. Selbst die blaue Tracht des hindischen Bauern zeigt von der Arbeit der J. G.-Werktätigen. Und es ist wichtig, daß viele solche Erzeugnisse, in deutschen Laboratorien und Fabriken hergestellt, ihren Weg in fremde Länder nehmen. Trotz aller Geminnisse konnte die J. G. 1934 die Ausfuhrhöhe des Vortrabes behaupten.

Vor allem aber ist die Tätigkeit der J. G. mittelbar von unschätzbarem wirtschaftlichem Wert für Deutschland. Mit der wesentlichen Verbesserung deutschen Acker durch die Düngemittel und die Bekämpfung der Feld- und Gartenschädlinge durch chemische Mittel schafft die J. G. ganz im Sinne des Begründers der Landwirtschaft, des großen deutschen Chemikers Justus von Liebig, der einmal schrieb: „Alles, was wir tun und treiben, schaffen und entdecken, scheint mir unbedeutend gegen das, was der Landwirt erzielen kann. Der Fortschritt des Landwirts gibt unserer Fortschritten erst den Boden und den rechten Segen.“

ren, auch die Gase Propan und Butan, die als hochwertige Heizstoffe in Stahlflaschen leicht zu versenden sind.

Das Leunawerk mit seinen ungeheuren Anlagen ist jedoch nur eins der Erzeugungsstätten des deutschen Farbentruhs, der „J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft“. Die vor zehn Jahren durch Zusammenschluß von sechs schon damals weltbekannten Unternehmen begründet wurde. Wie schon der Name besagt, war das eigentliche Arbeitsgebiet der Stammfirmen die Herstellung künstlicher Farbstoffe. Heute umfaßt die Farbenerzeugung der J. G. Tausende von Marken, die alle in der Natur vorhandenen Farbtöne an Gewebe, Holz, Papier, Leder, Gummi oder Kunststoffe wiederzugeben erlauben. Gegen Licht, Wasser und Waschmittel sind die „Anantrenfarben“ unempfindlich, während das ebenfalls in den Werken der J. G. hergestellte „Eulan“ die Stoffe vor Moten schützt.

Frühzeitig schlossen einige der Stammfirmen an die Teerfarbchemie die Erzeugung von medizinischen und pharmazeutischen Präparaten folgerichtig an und wirkten bahnbrechend auf dem Gebiete der Heilkunde. Worte wie „Aspirin“ und „Pyramidon“ ängeln in alle Welt Sprachen über. Weite Landstriche britischen Kolonialbesitzes wurden durch das erste erfolgreiche Mittel gegen die Schlafkrankheit, das „Germanin“, erst der Bekämpfung fähig. In Zusammenarbeit mit Robert Koch und C. v. Behring nahm das J. G.-Werk Höchst seinerzeit die Herstellung der Impfstoffe und Heilsera an, nachdem durch die grundlegenden Entscheidungen jener beiden Vorkämpfer der Wissenschaft dieses wichtige Neuland der Heilkunde erschlossen war. Viele hunderte wertvoller Hilfsmittel der Medizin, viele Präparate von Wertstoff enthalten heute die beliebigen Handbücher für Ärzte und Apotheker, die von den Bayer-Werken alljährlich herausgegeben werden.

Umweit von Leuna, ebenfalls im mitteldeutschen Braunkohlenbecken, dehnen sich die arbeitsreichen Werkanlagen der „Asa“. Kunststoffe und photographische Artikel sind ihre Haupterzeugnisse; auch in fernen Ländern verbindet man diese Begriffe sofort mit dem Namen „Asa“. Aber in den Arbeitsstätten des „Asa“-Werkes bei Bitterfeld vollzieht sich auch ein Wunder, das die alten Alchemisten in ihren fähigsten Träumen nicht erwartet hätten. Der Schmelzgang der schwarzen Kohle wandelt sich in der „Stickstoff-Abteilung“ zu zarten Blumendüften.

Alarm unter Deck / Mit geborstener Schiffswand

Aber kein Passagier darf etwas merken / Von Alexander v. Thayer

Dritte Fortsetzung und Schluss

„Die Kohle ist umgeschaukelt“, meldet er. „Schließen Sie doch die Tür“, erlucht der Kapitän, „man versteht ja kein Wort bei der verrückten Dubelei!“

Der Chef schließt die Schiebetür. Das Faulen der Saxophone und das Hämmern der Trommeln tönt nur mehr aus weiter Ferne.

„Wir sind fertig mit dem Umschaukeln. Die letzten Leute sind einfach auf den Kohlenhaufen liegen geblieben, wo sie gerade gearbeitet haben, und sind eingeschlafen. Wir liegen gerade, aber sehr tief im Wasser.“

„Mit der Zement Klar?“

„Zement und Balken sind bereit. Wenn wir jetzt das Steuerrad volllaufen lassen, heben wir die andere Seite etwas heraus... dann haben wir den ganzen Riß im Trocknen.“

„Sie müssen es sofort versuchen“, befiehlt der Kapitän, „sehen Sie sich doch das Barometer an! 28 Millimeter gefallen... seit zwei Stunden!“

„Unmöglich, wir müssen erst die Wand abstützen... die Leute stehen bis zur Brust im Wasser!“

Ingenieure als Heizer

Die Ingenieure... die Heizer müssen jetzt Ruhe haben... 36 Stunden auf den Beinen! Sogar die beiden Funker arbeiten unten, nur der dritte Funker hat Nachbrennstoff.

„Gut, Trimmen Sie die Ballasttanks um. Jetzt muß es auf Biegen und Brechen gehen... spüren Sie nur die Hölleglut... jeden Augenblick kann der Drifan losbrechen!“

Ich gehe mit dem Ingenieur über das Promenadenende, um zum Maschinenniederzug zu gelangen. Die Stimmung hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Auch Mr. Copley ist beruhigt. Er trägt zu seinem Fetz eine künstliche Gardentia im Knopfloch. Man bewirkt sich mit Papierstrahlen und Konfettis, eine der schlanken Meerjungfrauen hat zum größten Gallo der Menge ihr Köcklein verloren und steht im Schwimmtrikot da, das sie wohlweislich unter dem Schiffs getragen hat, von oben bis unten mit Papierstrahlen bedeckt.

Das Schiff bewegt sich jetzt stärker. Die tanzenden Paare werden durcheinandergeworfen. Lachend und singend versucht man, immer nur nach abwärts zu tanzen.

Fünf Minuten vor 12 Uhr. Ich muß um zwölf die Wache übernehmen. Jetzt möchte ich schon um vier Stunden älter sein! Sie wird nicht angenehm sein, diese Wache!

Der Taifun ist da

Um 12.10 Uhr trifft uns die erste furchtbare Wö. Gischtschauer hüllen das Schiff ein. Sturzseen schlagen ohne jeden Uebergang bis zum Bootsdeck. Die Boote werden von den Matrosen festgesort. Unsere Geschäfte trafen vor Nase, die Stewards bringen unter Delzeug aus den Kammern.

Wir hören ein krachendes, knackendes Geräusch an der eisernen Kumpfwand; das Aufklaffen tonnenstarker Wasserfluten auf Deck mischt sich mit dem Gepolter der kleinen Tische, die auf dem Promenadenende aufgestellt waren. Dazu klirren die zerbrechenden Flaschen und Teller. In das Brüllen des mit einem Schläge hereingebrochenen Taifuns mischt sich das Stöhnen des Schiffsrumpfes.

Das Tauwerk pfeift und singt, die Schutzverfening des Promenadendecks zerbricht in hunderte Stücke, die in der finsternen Sturmnacht verschwinden.

Noch immer steht die Maschine, wir können nicht gegen die See rennen, solange die Arbeit nicht vollendet ist.

„Sehen Sie nach, wie weit sie unten sind“, brüllt mir der Kapitän durch den Sturm zu.

Bis zur Brust im Wasser

Unten kämpfen sie immer noch. Die Leute stehen bis zur Brust im Wasser. Im Sammelraum des schmutzigen, abfließenden Ledwassers ist wieder etwas verstopft. Die Leute liegen im Wasser und arbeiten mit den Schraubenschlüsseln an den verdrehten Röhren. Inzwischen richten die Zimmerleute die Abstütztemplel zurecht.

Das Schiff haut von einer Seite zur anderen, Wasserstürze schütten über die Bodenplatten. Schlacke und Kohle, Werkzeuge und Schaufeln fliegen im wüsten Durcheinander von einer Seite zur anderen. Vom Kesselraum kommt man durch ein Loch in den havarierten Ladungsraum II.

Endlich ist es dort soweit. „Naus mit dem Zement!“

Zement und Wasser mischen sich zu einem dicken Brei.

„Stempel vortreiben“, brüllt der Chef. Das Vorschiff hebt sich steil in die Höhe... unendlich lang... Wenn wir jetzt in das Wellental stürzen... ist es aus...!

Und wir stürzen... stürzen mit solch furchtbarer Wucht, daß wir zu Boden geschleudert werden. Aber der Stahl hält, rennt gegen die donnernden Seen, bäumt sich wieder empor.

Segeltücher, Persennings, Sonnenplachen... was nur irgend geht, wird in den Raum gestopft... nochmals Zement... ein Balken nach dem anderen... Bretter werden verkeilt!

Noch ein Balken... noch eine Stütze... noch ein Zementsack!

Die sturmgetriebenen Walzen des Taifunseeganges reichen tief unter das Wasser. Unterseeische Brandungswogen prallen von der Bordwand zurück, riesenwogen kämpfen gegeneinander...

Im Toben des Drifans

Das ist die See des Taifuns...! Ich kämpfe mich zum Heizraum zurück und klettere die Steigleiter hinauf. Höre den wachhabenden Ingenieur seine Befehle durch den zischenden und dampfenden Maschinenraum rufen.

Die Maschinen bewegen sich wieder, langsam, aber sie bewegen sich!

Wir sehen kleine Fahrt gegen den Taifun! Die Wasserstandsläfer werden ausgewechselt. Die Gläser sind über den Feuerüren angebracht. Die Schraubenschlüssel werden abgenommen, dabei steigt der Qualm aus der Schlacke den Männern ins Gesicht. Siedende Tropfen fallen auf Arme und Hände.

An Deck gekommen, sehe ich, wach ungeheure Gischtschauer in den Wellentälern treiben.

Ich frische über das nasse Deck. Das Achterschiff steigt in die Höhe, es ist mir, als würde ich in die Luft geschleudert, die Schrauben drehen sich in der Luft. Einem Pferd im Achterschiff, in dem lebendes Vieh geladen war, wird der Boden eingeschlagen. Eine Kuh fliegt durch das Loch in das Zwischendeck hinab. Wir stecken in den Tiefen einer Hohlsee, die von allen Seiten über dem Dampfer zusammenbricht.

Endlich erreiche ich den achteren Eingang in den Mittelbau.

Es ist hier wie in einer anderen Welt. Das Stampfen und Rollen ist zwar stark zu spüren, doch das Toben des entfesselten Drifans dringt nicht bis hierher. Die Bullaugen sind mit eisernen Platten abgedichtet, die uns von dem entsetzlichen Grauen da draußen abschließen. Gedämpftes elektrisches Licht bescheint die Teppiche der Korridore und Salons. Man fühlt sich hier warm und sicher, behaglich.

Und in der Bar...

Der fixe Barteward hat trotz des Seeganges versucht, den Betrieb in seiner Bude aufrecht zu erhalten. Sechste Damen und Herren sitzen in den schweren, am Boden angeschraubten Klubsauten und halten ihre Sektgläser fest in der Hand.

„Das ist der schwerste Taifun, dem ich in dieser

gotterlassenen Sübsee begegnet bin“, sagt irgend-eine blige Stimme.

„Taifun?“ Ich lache laut und fröhlich.

„Lassen Sie sich doch nicht auslachen, mein Herr... wir haben einen ganz netten Sturm, natürlich, Windstärke acht bis neun, keine Unnehmlichkeit, wenn jemand seetoll ist... aber Taifun? Taifun sieht doch ein bißchen anders aus!“

Frohe Gesichter hängen an meinen Lippen. Jeder läßt sich gerne bestätigen, daß dies kein Taifun ist. Das Wort allein läßt die Gemüter erzittern.

Ab und zu, wenn sich das Schiff besonders schwer zur Seite legt, poltern in den benachbarten Kabinen die Koffer an den Wänden.

„Hauptfrage ist es, den Leuten den vergnügten Mischel zu zeigen“, denke ich, stolpere zur Bar und vertaue mich auf dem Hocker.

„Na, Maxe“, rede ich den tüchtigen Barteward an, „mal heraus mit den dudenden Reden. Ein Wagenbitter für Klappenwetter!“

„Wie stets vorne?“ raunt mir der Barteward zu, der in Wirklichkeit gar nicht so vergnügt ist, wie sein grünelndes Gesicht Glauben machen möchte.

„Vorläufig hält der Zement... Hauptfrage, daß hier die Meckerei nicht wieder losgeht!“

„Dafür lassen Sie nur mich sorgen“, sagt Max, „einigen Bangbürgen geht wohl der Hosenboden mit Grundeis, die Hälfte der Leuten liegt seetoll in den Kabinen... die sind auf 24 Stunden erledigt, und mit den Leuten hier oben werde ich schon fertig... da kommen schon unsere Musikanten angetück!“

Ein nach dem anderen torkelt die Stiege herauf, eine Hand am Geländer, in der anderen ihre riesigen Saxophone und Quierfröhren. Sie verteilen sich in den angeschraubten Lehnstühlen, die große Trommel versucht noch einmal durchzugehen, dann geht die Sache los... „Na, dann bin ich hier überflüssig“, denke ich und mache, daß ich hinaufkomme.

Auf der Brücke...

„Wie steht es im Schiff?“ empfängt mich der Alte.

„Einen Heizer haben wir im Wasser aufgepickt, hat sich den Arm gebrochen. Im Hotel ist alles in Ordnung... die Musik spielt sogar wieder... in der Bar wird geflossen und in den Kabinen gefokt...!“

„Mehr kann man von den Leuten nicht verlangen.“

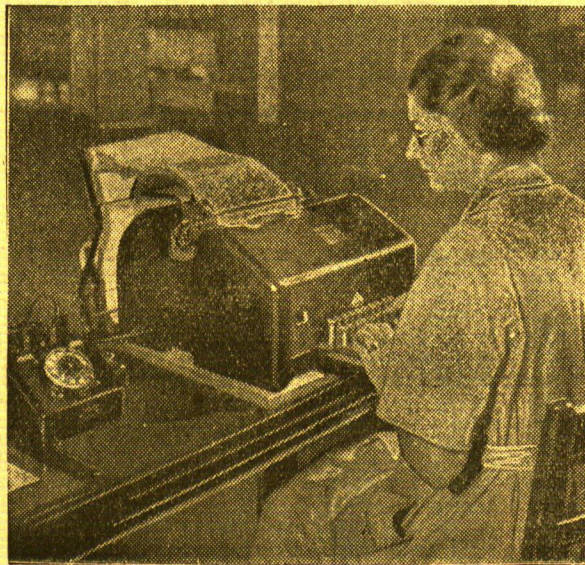
Telephon aus der Maschine: „Die Pumpen schaffen es. Neues Wasser dringt kaum mehr ein.“

Das Licht im Kartenhaus wirkt einen gepenktischen Lichtschein auf Kompaßstand und Maschinentelegraphen und verwandelt die Wassertropfen auf unserem Delzeug in gelbe Honigtropfen.

Wenn das große Schiff manchmal zu sehr auf die Seite vollt, scheint es, als ob es sich nie mehr aufrichten würde... es gibt immer wieder hange Sekunden... endlich taucht es wieder empor und legt sich auf die andere Seite.

Der Taifun hört sich von hier an wie das Rollen eines entlorenen Zuges über eine Eisenbahnbrücke. Manchmal überbunt das Lechzen der Schoten und Eisenplatten das Donnern der heranbrausenden Wasserwalzen. Manchmal stehen nur die mittleren Aufsbauten aus der Hohlsee hervor...

Die Fernschreibmaschine mit automatischer Nummernscheibe



Soeben wurde von der Deutschen Reichspost ein Fernschreibmaschinenetz in Betrieb genommen, das Berlin, Hamburg und Dortmund miteinander verbindet. Durch einfaches Drehen an der Nummernscheibe kann man einen beliebigen Teilnehmer am Fernschreibnetz erreichen und ihm, indem man auf der Schreibmaschine schreibt, an seinem Empfangsort jede Nachricht übermitteln, die dort von der Maschine mitgeschrieben wird. Gleichzeitig ist es auch möglich, eine schriftliche Antwort zu geben. Dieser Fernschreibverkehr wurde vor zwei Jahren versuchsweise eingeführt. Die günstigen Erfolge haben dazu geführt, daß jetzt bereits 90 Teilnehmer im Fernschreibnetzverzeichnis aufgeführt sind. Wenn auch die Fernschreibmaschine selbst nicht billig ist, so ist die Benutzung doch äußerst preiswert. So kostet ein fernschriftliches Drei-Minuten-Telegramm zwischen zwei Teilnehmern in Berlin nur 10 Pf. Unser Bild zeigt die Fernschreibmaschine, die einer Originalschreibmaschine ziemlich ähnlich ist, jedoch einen komplizierten Mechanismus hat, und daneben die Nummernscheibe, mit der man einen beliebigen Teilnehmer wählen kann.

wie eine Insel, die untergeht, aber im nächsten Augenblick wieder Erwarten in die Höhe schießt... „Jetzt werden sich auch die Passagiere im A-Deck beschweren, daß ihre Bullaugen ins Wasser tauchen“, laßt der Erste Offizier.

Der Zement hält

Wenn wir aus dem Steuerhaus treten, stemmt sich der Taifun wie eine harte, massive Fläche gegen uns. Man kann nicht einmal atmen, man muß sich umdrehen, um Luft zu schöpfen. Kein Lichtschimmer vermag die schwarzen Massen der Taifunwolken zu durchbrechen. Die Wogenkämme türmen sich immer höher empor, brechen tosend über das Deck, lassen Millionen leuchtender Infusorien hervorrollen. Ueberallhin huschen diese leuchtenden Lichtflecken, bis sie unter der nächsten Wellenwand begraben werden.

Wir sind etwas abgefallen und nehmen kein Wasser mehr über, aber die Kraft des Taifuns setzt ganze Wassermassen durch die Luft; die von allen Seiten auf uns niederstürzen.

„Kesselraum bekommt Wasser durch den Schlot“, meldet das Telephon. —

Bier Uhr früh! Wachewechsel.

Müde taste ich mich die Treppen hinab, es ist ein merkwürdiger Anblick, die großen Hallen mit ihren Marmorlaminaen, die reichverzierten Treppen mit dem Schiffe in die Höhe fliegen zu sehen. Wenn der Gipfel erreicht ist, dann rollt das Schiff mit furchtbarer Geschwindigkeit zur Seite und stürzt in das nächste Wellental, mit all seinen Sälen und Wintergärten, Menschen und Kabinen, Koffern und Tischen. Aus den Kabinen läuten die Klingeln, Stewards laufen mit Kognakgläsern über die gummi belegten Korridore. Wir sind wie im Innern einer rollenden Lavine.

Und mit dem Schiff, mit Salons und Maschinenräumen, Funkern und Kesselhaus heben sich die Klüben, Antennen und Bäckereien, stürzen Röhre mit dem herabfallenden Boden wieder hinab, Stewards in ihren sauberen Uniformen, Stewardessen in weißen Häubchen.

Sinauf, hinab...

Auch im Taifun schäumen die Röhre Suppen ab, wird gebadet, gefocht und transkriert... nicht alle Passagiere sind seetoll. Vor allem müssen unsere braven Heizer etwas Warmes in den Magen bekommen, die Matrosen der Freiwache!

Trotzlose Wasserwüste

Schon dämmert es hinter den dicken Glassenstern, zeigt eine graue, trotzlose Wasserwüste. Die Kraft des Drifans füllt die Luft mit einem dichten Gischtschleier. Die Dämmerung hat eine graue Bleifarbe angenommen, immer neue Wasserberge werfen sich dem Schiff entgegen. Es stöhnt und ächzt, aber es nimmt den Kampf immer wieder auf.

In der Bar sprüht die Espresso-Maschine duftigen Kaffeedampf aus hundert Röhren...

Während der Steward sie bedient, steht er manchmal durch das Bullauge hinaus. Es gibt nichts Trotzloseres auf der Welt als diese Wasserwüste im Sturm...

Das hindert nicht, daß die Messingbeschläge der Bullaugen gepußt werden müssen, die Gummiläufer der Korridore gewaschen, die Badezimmer gefäubert, man kann Angst haben vor diesem Toben. Ekel vor der trotzlosen Wasserwüste... aber mit dem Buscheln in der Hand...! Die Arbeit der Menschenmenge geht weiter, im kleinen wie im großen. Im breckigen Bilgenwasser, um Saugfüßen zu reinigen oder im tepidbelegten Tanzsalon... Ein kleiner Kaffeebecher wird angetrillert, weil die Flächenbecher nicht geleert sind.

„Ja, ein Jung, auch im Taifun müssen Aschenbecher gereinigt werden, es wird noch oft Taifun sein, und wir werden über See fahren, und du wirst franken Passagieren die Kübel bringen... Und wir werden sagen, „es ist nur ein kleiner Sturm.“

Schiffahrt ist mal nicht anders

Und die ganze Welt fährt auf unseren Schiffen, weil sie sicher sind... wenn auch einmal nicht alles klappt, Schwierigkeiten sind eben dazu da, um bezwungen zu werden! Und wenn die anderen unten im Wasser arbeiten und der Kapitän auf der Brücke steht, dann mußt du eben den Aschenbecher putzen, auch wenn Taifun ist!

Jetzt läßt der Sturm nach, wir sehen die schwarzweißrote Flagge, die dicke und stärkste, die wir haben, denn es weht noch recht anständig.

Erst unter der Küste wird es ruhiger. Aus dem Dunst steigen hohe Bergkämme, zeichnen sich über dem weißen Palmenstrand ab. Die Silhouette einer großen Stadt taucht auf und schiebt sich langsam näher. Von allen Seiten tauchen jetzt Dampfer auf, große und kleine. Sie alle können von der heutigen Nacht etwas erzählen, man sieht es an ihren vermilbten Decks.

Wie ein zur Herde stoßendes Tier, das sich verlaufen hat, mischen wir uns unter die einlaufenden Dampfer.

Wir sind am Ziel im fernen Land. Und unsere Flagge weht im Winde.



Deutsche Panzerwagen

Die längste Waffe der deutschen Wehrmacht sind die Panzerwagen, die unser Bild hier in Paradeausstellung zeigt. Es sind Zwei-Mann-Tanks, deren Besatzung vor den Wagen aufstellung genommen hat.

Mitte: Eine deutsche Ehrengabe für den japanischen Unterrichtsminister

Ein Bild von der Ueberreichung des deutschen Ordens des Roten Kreuzes an den japanischen Erziehungsminister Genji Matsuda durch den deutschen Botschafter in Tokio Dr. von Dinkeln.



Der Kama überflutet die Straßen von Kyoto. Aus Japan trafen toeben die ersten Bilder von der furchtbaren Ueberflutungskatastrophe ein, von der in der Hauptstadt der Bezirk der Stadt Kyoto heimgeschickt wurde. Die ganze Stadt Kyoto war von dem Kama-Fluß überflutet worden. Nicht weniger als 57 Brücken und Uebergänge wurden fortgeschwemmt. Man sieht hier die Einwohner von Kyoto, wie sie, durch das Wasser wadend, den notwendigen Verkehr aufrechtzuerhalten suchen.

Tourismus

Zweiter Tag der deutsch-amerikanischen Tennisschlacht

v. Cramm erzwingt ein 1:1

Allison wird in drei Sätzen mit 8:6, 6:3, 6:4 bezwungen

London, 28. Juli.

Die deutsch-amerikanische Davis-Schlacht in Wimbledon steht nach dem zweiten Kampftage mit 1:1 unentschieden. Wie zu erwarten war, konnte Deutschlands Spitzenspieler v. Cramm den Amerikaner Allison schlagen; der Sieg wurde in drei Sätzen mit 8:6, 6:3, 6:4 errungen. Gegen die majestätische Genauigkeit des deutschen Meisterspieler konnte der an fünfter Stelle der Welt rangigste stehende Amerikaner nicht aufkommen. Großartig Tennis brachte insbesondere der erste Satz. Sowohl v. Cramm als auch Allison warteten mit meisterhaften Schlägen auf, die immer wieder den Beifall der Zuschauer errangen. Der Deutsche war von Anfang an im Angriff; sowohl auf Vorhand wie auf Rückhand war er stark, schnell und sicher. Der Satz wurde in einem ungeheuren Tempo durchgeschlagen; besonders Allison's Flugbälle verschafften das Tempo mehr und mehr.

Während der erste Satz eine dreiviertel Stunde gedauert, so machte v. Cramm im zweiten Satz kurzen Prozeß. Schon nach 15 Minuten lag Allison mit 8:6 im Hintertreffen. Der völlige in der Vertiefung stehende Amerikaner versuchte durch überraschende Duer- und Stoppbälle zu täuschen. Besonders der dritte Satz sah Allison erstaunlich schön; er setzte alles auf eine Karte. Das Spiel ließ die Zuschauer aus der Begeisterung kaum mehr herauskommen. Es gelang dem

Amerikaner, mit 8:2 in Front zu gehen. Aber dann setzte sich v. Cramm's genaues Spiel wieder durch. Gegen seine Vorhandschläge, die auf den Zentimeter genau auf der Grundlinie lagen, konnte Allison nichts ausrichten. Nichtsdestoweniger griff er weiter an, und der Deutsche mußte alle Register seines großen Könnens ziehen, um seinen Vorsprung halten zu können. Bei 4:3 für den Deutschen wurde ihm ein Fußfehler angerechnet. Dann kam er wieder auf 5:4 und unter dem Jubel der Zuschauer gelang es ihm, auch den entscheidenden Punkt für sich zu buchen.

Neuer deutscher Weltrekord im Segelstreckenflug

Wasserkuppe, 28. Juli. Einen Segelstreckenflug von 500 Kilometern schaffte am ersten Tage des Rhön-Segelflugwettbewerbes Ludwig Hofmann. Mit seinem Rhön-Sperber startete er gegen Mittag auf der Wasserkuppe und ging in dem hessischen Bezirk Roslowice nieder. Mit einer Strecke von annähernd 500 Kilometern überbot er damit den bestehenden Weltrekord, den Heinz Dittmar im Vorjahr mit 375 Kilometern aufgestellt hatte.

Die Nordwand des Matterhorns zum zweiten Male bezwungen

München, 28. Juli. Nach einer telegraphischen Meldung aus Zermatt haben die beiden Münchener Bergsteiger Josef Schmidbauer und Ludwig Weiss in schwerer Felskletterei die Nordwand des 4482 Meter hohen Matterhorns zum zweiten Male durchklettert. Diese Leistung reiht sich würdig an die damals aufsehenerregende erste Durchkletterung der Wand, die im Jahre 1931 den beiden Münchener Brüdern Franz und Toni Schmid gelungen ist. In der Zwischenzeit wurde die Durchkletterung der Nordwand des Matterhorns wiederholt versucht.

Das Gletscher an der Wand ist in diesem Jahre stark abgetaut, doch ist die Wand mit Neuschnee bedeckt. Die Hauptgefahr besteht darin, daß fortwährend Steinschlag droht.

400 Meter tief abgestürzt

Bern, 28. Juli. Eine Gruppe von vier jungen Leuten aus St. Maurice (Unterwalden) war zu einer Besteigung des 3180 Meter hohen Otapfels des Denz bei Nidwalden aufgebrochen. 200 Meter unterhalb des Gipfels glitt einer der Bergsteiger aus und stürzte 400 Meter tief auf den Gletscher ab. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Unfreiwilliger Doppel-Fallschirmsprung zweier Sowjetsoldaten

Moskau, 28. Juli. Letztlich war ein sowjetmilitärischer Fallschirmsprung, wie in der „Leningradskaja Prawda“ zu lesen ist, mit größter Aufregung verbunden. Aus der Seitenlinie eines Flugzeuges warf sich zuerst der Soldat Moskow hinaus und gleich darauf folgte ihm sein Kamerad Krasnikow. Moskow hatte nicht umfichtig gehandelt. Sein Fallschirm wurde vom starken Windstrom aus Flugzeug gedrückt, dadurch aufammengeballt und wollte sich nicht öffnen. Moskow versuchte nun, den Reservefallschirm zu benutzen, aber er war am vorgeschriebenen Platz nicht zu finden. Der Absprung nahm seinen stürmischen Fortgang. Bis Moskow auf den geöffneten Fallschirm seines Kameraden aufprallte und auf dessen Rücken ruhte. Das war Krasnikow. Dieser verlor die Gefühlsgegenwart nicht, sondern brüllte Moskow zu: „Öffne meinen Reservefallschirm.“ „Ich habe ihn nicht“, antwortete Moskow schreiend. An der Tat hatte Moskow in der Aufregung nicht bemerkt, daß der Reservefallschirm an seinen Füßen haumelte. Währenddessen vergrößerte sich die Absprungeschwindigkeit der beiden Soldaten von Sekunde zu Sekunde. „Öffne meinen Reservefallschirm“, brüllte Krasnikow, Moskow tat also und hundert Meter über

dem Erdboden entfaltete sich der zweite Fallschirm, so daß beide Soldaten glücklich landeten.

78-jähriger wegen Rupperei festgenommen

Breslau, 28. Juli. Die Staatspolizeistelle meldet: Von der Staatspolizei wurde am 21. Juli der 78-jährige Altwarenhändler Max Blumenthal in Kreuzburg (Oberschlesien) wegen Rupperei festgenommen und dem Richter vorgeführt. Blumenthal beherbergte in seiner Wohnung fünf Mädchen, von denen vier minderjährig sind, verknüpfte diese und verging sich selbst in ungläublicher Weise an ihnen; drei von den Mädchen sind krank. Die Mädchen wurden einem Konzentrationslager zugeführt.

Prag, 28. Juli. Wie das Tschechoslowakische Pressebüro meldet, ist in der letzten Sitzung des Prager Ministerrates das tschechoslowakische sowjetrussische Flugabkommen über den regelmäßigen Flugverkehr zwischen Prag und Moskau genehmigt worden, das am 16. Mai dieses Jahres in Moskau unterzeichnet worden war.

Sturmfahrt zum Niddener Propagandaboxen

Einer Einladung des Sportvereins Nidden folgend, unternahm der Verein für Schwerathletik „Memel“ am vergangenen Sonntag eine Propagandafahrt nach Nidden. Pünktlich um 6 Uhr morgens verließ der festlich geschmückte Sechseckler „Windsbraut“ mit etwa 100 Mitgliefern und Freunden des Vereins die Nordsee, um die später so ereignisreich werdende Reise anzutreten. Eine Jazzkapelle sorgte sofort für die nötige Stimmung. Gleich nach dem Ablegen von Schwarzort, wo eine kleine „Erfrischungspause“ eingelegt wurde, begann der Wind aufzufrischen und das wackere Schiffchen konnte seine Seefahrt beweisen. Etwa in der Mitte zwischen Schwarzort und Perwelt nahm der Südwind wesentlich an Stärke zu, und bald überfluteten die ersten Spritzer das Verdeck. Wenn dies auch zunächst der Stimmung keinen Abbruch zu tun schien, so wurde allmählich doch das Gesicht so manches mutigen Sportmannes bleich und immer bleicher. Und es dauerte dann auch nicht mehr lange und dem äuernden Wassergott wurden die ersten Opfer dargebracht. Hierzu wurde von der Bordkapelle das Lied gespielt: „Eine Seefahrt die ist lustig, eine Seefahrt die ist schön...“ Kurz vor Nidden hatte die Seefahrt bereits 50 Prozent aller Passagiere erfaßt, so daß sich hier und da regelrechte „Kämpfe“ um einen günstigen Platz an der Meelung ausgetragen wurden. Aber schließlich nimmt auch die längste und schlimmste Fahrt ein Ende; Nidden wurde erreicht.

Nach der Mittagspause, gegen 2 Uhr nachmittags, klärte es sich erfreulicherweise auf, und der mitgebrachte Kampfring wird auf dem Niddener Sportplatz aufgestellt. Kurz darauf hatten sich auch die Fußballmannschaften eingefunden. „Vorwärts“ I, „Vorwärts“ II, Nidden I, Nidden II, Sportverein Bismarck und Sportverein Preil trugen drei Kämpfe aus. Preil siegte mit 1:0 über Perwelt, „Vorwärts“ I war mit 3:1 über Nidden I erfolgreich und das Spiel „Vorwärts“ I-Nidden II endete mit 1:1 unentschieden. Mittlerweile hatten sich um den Ring etwa 400 Zuschauer versammelt, die mit Spannung den Vorkämpfen entgegenzusehen. Nach einer Vorstellung der Kämpfer begrüßte der Erste Sportwart des V. f. S. A. Witkowski die Zuschauer, denen er einige Aufstellungen über die Bedingungen gab, unter denen die Vorkämpfe stattfinden sollten. Es wurden insgesamt fünf Kämpfe ausgetragen. Die Jugendlichen Riabs und Schließes lieferten sich wieder ein un-

entschiedenes Treffen. Im zweiten Jugendkampf konnte Vosinski einen knappen Punktsieg über Camel erringen. Dann trafen Sabors und Ziepa aufeinander; der körperlich stärkere Ziepa konnte über seinen tapfer während Gegner einen sicheren Punktsieg landen. Im Mittelgewicht kämpften Steppnits und Wendig gegeneinander; Steppnits, der stets der Angreifer war, siegte glatt nach Punkten. Das interessanteste Treffen war ein Schautkampf zwischen Vertuleit und Rugulies; es wurde in dieser Begegnung guter und harter Sport geboten. Zwischen den Boxkämpfen zeigte der Gewichtheber Steigies Übungen an der Hantel. Alle Vorkämpfungen wurden von den Zuschauern, unter denen sich zahlreiche Kurgäste befanden, mit starkem Beifall bedacht.

Die Abreise aus Nidden fand um 9.30 Uhr wieder mit der „Windsbraut“ statt. Gegen 2 Uhr morgens war Schwarzort erreicht, wo man des unächtigen Wetters wegen den Tagesanbruch abwarten mußte. Nach 22stündiger Abwesenheit wurde dann glücklich, wenn auch etwas durchgefroren, der Memeler Heimathafen erreicht.

Hirschkäfer stärker als der Elefant

a. o. Budapest.

Ein ungarischer Gelehrter hat sich um die Lösung der Frage bemüht, welches von allen Tieren das stärkste ist, welches Tier im Verhältnis zu seinem Eigengewicht die schwersten Lasten tragen kann. Das Ergebnis seiner Versuche ist, daß nicht die Elefanten, Stiere oder Ochsen die stärksten Tiere sind, sondern der kleine Hirschkäfer. Ein Hirschkäfer wiegt durchschnittlich 14 Gramm und vermag in seinen Zangen 1580 Gramm über seine Brust fortzubewegen. Auf den Menschen berechnet, würde das bedeuten, daß wir bei einem Körpergewicht von 75 Kilo die gewaltige Last von 8400 Kilo auf unseren Schultern tragen müßten.

Wisch in Flammen

New York, 28. Juli. In Peoria (Illinois) wurden die Fabrikanlagen einer der größten Wischbrennereien der Vereinigten Staaten zum größten Teil durch ein Feuer zerstört, das einer noch unaufgeklärten Explosion folgte. Der brennende Alkohol setzte auch noch andere Fabrikgebäude in Brand. Der Schaden beträgt 2 1/4 Millionen Dollar.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Vereinheitlichung des deutschen Nordatlantikdienstes

Berlin, 23. Juli.

Seit Wochen gingen in Deutschland und im Ausland Gerüchte von einer Zusammenlegung des Nordatlantikdienstes der beiden größten deutschen Schifffahrtsgesellschaften, der Hamburg-Amerika-Paketschiffahrt A. G. („Hapag“) und des Norddeutschen Lloyd, um. Jetzt wird mitgeteilt, daß die beiden Schifffahrtsgesellschaften die Geschäftsführung ihres Nordatlantikdienstes zusammengelegt und zwei Betriebsgesellschaften übertragen haben. In Hamburg und in Bremen werden je eine Nordatlantikdienst-G. m. b. H. errichtet, wobei die Tochtergesellschaft des einen Unternehmens jeweils von dem anderen Unternehmen Generalvollmacht erhält. Auf diese Weise wird jeder Konkurrenzkampf zwischen den beiden großen Gesellschaften ausgeschaltet.

Im Abkommen zwischen Hapag und Lloyd ist festgesetzt worden, daß die im Amerikadienst beschäftigten Schiffe das Eigentum der beiden Gesellschaften bleiben, und daß sie auch ihre bisherige Flagge weiterführen werden. Aber je weniger Konkurrenzkampf und Leerlauf die beiden Gesellschaften haben, ein desto geringerer Zuschuß aus öffentlichen Mitteln wird erforderlich sein, um eine leidliche Rentabilität sicherzustellen. Das gesamte Gebiet der Ueberseeschifffahrt ist ein Subventionsgebiet. Vergleicht man die Summen, die große Schifffahrtsländer wie England, Amerika, Frankreich und Italien ihren Schifffahrtsgesellschaften zahlen, mit den Zuschüssen, die Deutschland seiner Ueberseeschifffahrt gewährt, so wird man zugeben müssen, daß Deutschland ein großes Maß von Zurückhaltung bewahrt und keinen irgendwie übertriebenen Aufwand für solche Zwecke getrieben hat.

In der amtlichen Mitteilung wird auf die Verluste hingewiesen, die den beiden großen Dampfschifffahrtsgesellschaften in den letzten Jahren entstanden sind. Hapag und Lloyd haben ihr Geschäft gegen einen katastrophalen Rückgang nur dadurch zu sichern vermocht, daß sie den währungsschwachen Ländern in den Preisunterbietungen auf dem Weltfrachtenmarkt folgten. Wenn man feststellen muß, daß in Amerika, England, Japan und einigen anderen Ländern die Lebenshaltungskosten und damit auch die inländischen Produktionskosten an der Binnenwährung gemessen innerhalb der letzten sieben Jahre etwa in gleichem Grad gesunken sind wie in Deutschland, so ergibt sich für diese wichtigen Seeschifffahrtsländer der volle Nutzen durch die Abwertung ihrer Währungen gegenüber dem Ausland. Wenn jetzt der Währungsrückgang in den genannten Ländern zum Stillstand kommt, wird wenigstens eine neue Bevorzugung gegenüber der deutschen Seeschifffahrt unterbleiben.

Gleichzeitig mit der Meldung über die Zusammenfassung des Nordatlantikdienstes von Hapag und Lloyd werden interessante Angaben über den Bestand der deutschen Handelsflotte im Jahre 1935 veröffentlicht. Anfang 1931 hatte sich die deutsche Handelsflotte, die ihre besten Schiffe auf Grund des Versailler Vertrages abliefern mußte, wieder auf etwa 83 Prozent des Vorkriegsstandes gehoben. In den folgenden vier Jahren bis Anfang 1935 ist jedoch wieder ein Rückgang um etwa 600 000 Brutto-Registertonnen eingetreten. Nach Berechnungen des Statistischen Reichsamtes umfaßte die deutsche Handelsflotte Anfang 1935 etwa 3 1/2 Millionen Brutto-Registertonnen. Das sind etwa 71 Prozent der deutschen Vorkriegs-Handelsflotte. Da Deutschlands Handelsflotte zurückgegangen, die der meisten anderen großen Schifffahrtsländer dagegen gestiegen ist, hat sich der deutsche Anteil an der Handelsflottenotage der Welt fast um die Hälfte vermindert. Er belief sich Mitte 1914 auf 11,1 Prozent, Mitte 1934 dagegen auf nur noch 5,6 Prozent. Wegen der zunehmenden Schwierigkeiten auf dem Weltfrachtenmarkt, die ihrerseits wieder eine Folge des Rückganges im internationalen Warenaustausch waren, sah sich die deutsche Regierung veranlaßt, das Abwracken älterer Seeschiffe durch Gewährung von Zuschüssen zu erleichtern. Dadurch wurden Schiffe außer Dienst gestellt, deren Betrieb mit überdurchschnittlichen Unkosten verbunden war. Während der letzten beiden Jahre ist als Ersatz eine Reihe neuer Schiffe auf Stapel gelegt worden, die im Laufe der Jahre 1935 und 1936 zu einer Erhöhung der deutschen Handelsflotte etwa wieder auf den Stand von 1931 führen werden.

Es ist aussichtslos, den Seeschifffahrtsverkehr wieder auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage zu stellen, solange ein Land dem anderen den Rang abzulaufen sucht und solange die Schrumpfung des internationalen Warenaustausches anhält. Eine Verständigung über den Seeschifffahrtsverkehr ist nicht minder notwendig als eine Verständigung über die Währungsfrage und über die Handelshemmnisse. Es war bei der Handelsflotte nicht viel anders als auf anderen wirtschaftlichen Gebieten: Die Staaten, die entweder neu aus dem Krieg hervorgegangen sind, oder die zu höherer politischer Bedeutung aufrücken, fühlen sich veranlaßt, sich eine eigene Handelsflotte zuzulegen. Ohnehin hatten die nicht in den Weltkrieg verstrickten Länder den Mangel an Tonnage, der während des Weltkrieges durch Inanspruchnahme von Handelschiffen als Hilfskruzer entstand, durch eigene Schiffbauten auszugleichen versucht. Es trafen also mehrere

Ereignisse zusammen, die zu einem Ueberfluß an internationalem Frachtenraum führten, und über deren Besetzung oder auch nur Milderung nicht einmal erste Ansätze einer Verständigung zu verzeichnen sind. Der Zusammenschluß des Nordatlantikdienstes der deutschen Gesellschaften Hapag und Lloyd ist lediglich eine Maßnahme der Selbstverteidigung, der keine Spur von Aggressivität inneohnt.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	3. 7. Ankauf	23. 7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.93	5.97
London 1 £ St.	29.45	29.65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.03	2.07
Berlin Registermark	—	1.44
Zürich 1 Schw. Fres.	1.94.5	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.02	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.85	0.25
Stockholm 1 Kr.	1.51.5	1.53
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.70
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Franks	0.20.05	0.20.25
Wien 1 Schilling	—	1.14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 24. Juli
Mäßige bis schwache Winde aus Nord bis West, heiter, später Bewölkungszunahme, trocken, warm.

Temperaturen in Memel am 23. Juli
6 Uhr: + 16,2, 8 Uhr: + 17,0, 10 Uhr: + 19,8

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 23. Juli

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seegang	Sichtweite in Seem.
Memel	1013,1	N. 3	wolkig	+ 17,0	3	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Hammeren	1020,2	W. 3	wolkig	+ 15,0	2	4
Riga	1012,0	N. 3	bed.	+ 17,0	1	2 1/2
Libau	1014,0	N. 4	heiter	+ 18,0	4	8
Haparanda	1011,4	N. 2	—	+ 18,0	1	2 1/2
Wisby	1015,4	NNO	—	+ 18,0	1	30
Stockholm	1014,9	NW. 2	—	+ 21,0	1	1

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

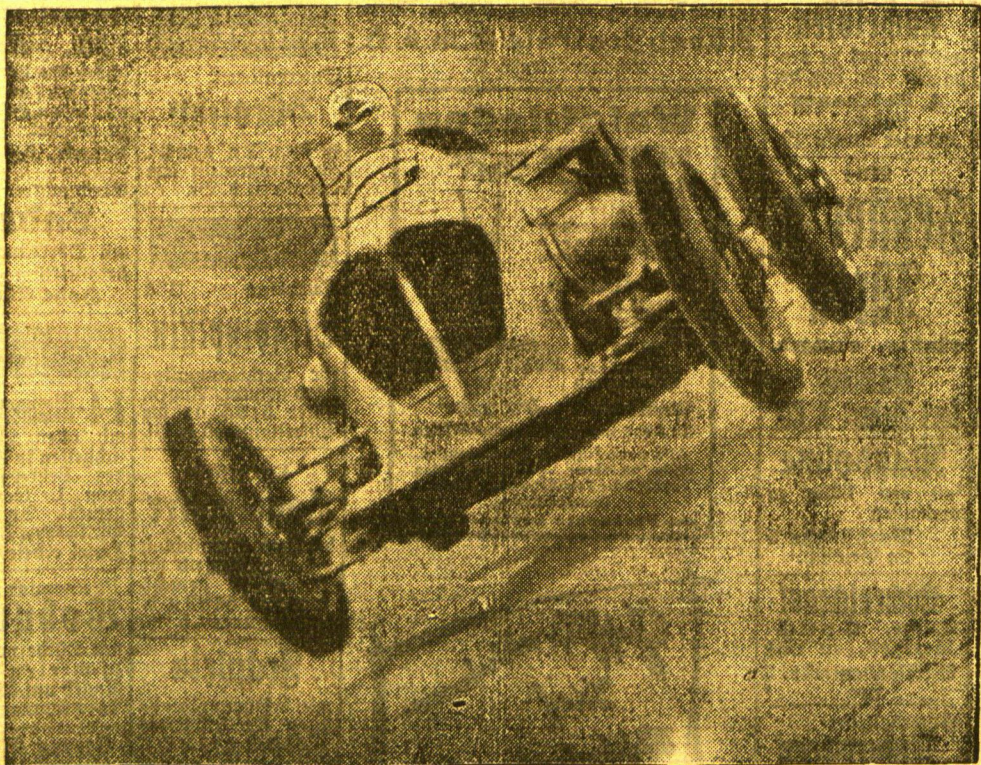
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
658	Coen MSch. Molen	Ko berg	leer	Handels
654	Marie Clauw SD. Ritz	Hadersleben	leer	Johannessen & Co
655	Queenwota Toomsen	Newcastle	Kohlen	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
660	Elly MS. Hansen	Gdingen	Alteisen	Sandels
661	Anna MS. Ulps	Libau	leer	Johannessen & Co
662	Grethe MS. Thomsen	Ka berg	Holz	A. Meynoeter
663	Luis Berge mann MS. Bergemann	Helsingfors	Holz	A. H. Schwedersky Nachf.
664	Pigge SD. Hoeger	Danzig	leer	Svyturis

Pegelstand: 0,72 — Wind: N. 4 — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hepp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Weltrekord: In 24 Stunden 5201,5 Kilometer!

Der englische Rennfahrer John Cobb hat mit Unterstützung von Rose Richards und Ch. Dobson, die ihn in der Führung des Wagens ablösen, in der Umgebung von Salt Lake City einen 24-Stunden-Weltrekord aufgestellt, in der er 5201,5 Kilometer zurücklegte. Der bisherige Weltrekord gehörte mit 4913,7 Kilometer dem Amerikaner D. A. Jenkins

Die Glaubenskämpfe in Irland

121 Verhaftungen in Belfast

London, 23. Juli.

In Belfast herrschte am Montag verhältnismäßig Ruhe. Das Begräbnis eines weiteren Opfers der von unsichtbaren Schützen abgefeuerten Schüsse verlief ohne Zwischenfälle. Am späten Abend wurde aber ein neunzehnjähriges Mädchen von einer Kugel ins Bein getroffen. Seit dem 12. Juli sind 121 Verhaftungen in Belfast vorgenommen worden, davon in acht Fällen wegen unbefugten Gebrauches von Schusswaffen. Die zahlreichen Brandstiftungen und sonstigen während der Unruhen angerichteten Schäden haben dazu geführt, daß bisher nicht weniger als 450 Schadenersatzforderungen bei der Gemeindeverwaltung von Belfast angemeldet worden sind.

Zwischen dem irischen Freistaat für die „Terrorisierung der katholischen Minderheit durch die Protestanten in Belfast“ an. Ein ernster Fall ereignete sich in Kilmallock in der Grafschaft Kimerik, wo eine protestantische Gemeindefabrik niedergebrannt wurde. Außerdem werden „leichtere“ Fälle gemeldet, wie ein Revolveranschlag auf eine Bank, deren Leiter ein Protestant ist, und das Verschütten von Säuren und Säuren mit drohenden Muffschritten.

Dreißig Schwerverletzte in Agram

Belgrad, 23. Juli. Die „Pravda“ berichtet über neue Zusammenstöße in Agram, die sich am Montag ereignet haben. Eine Gruppe junger Leute, die mit einer südslawischen Fahne eine Gegenkundgebung veranstalten wollten, wurden überfallen und schwer mißhandelt. Einige Kaufhäuser, deren Inhaber als regimfeindlich galten, wurden zerstört; ein Mann wurde durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Insgesamt sind, der „Pravda“ zufolge, dreißig Personen schwer verletzt. In den Mittagstunden wurde es wieder ruhig. Dr. Matšček ist aus Agram abgereist und hat sich auf sein Landgut begeben.

Gefängnis für Pariser Demonstranten

Paris, 23. Juli. Die Strafkammer verurteilte sechs Teilnehmer der verbotenen Protestkundgebung auf dem Opernplatz zu Gefängnisstrafen von acht Tagen bis zu drei Monaten, weil sie Polizeibeamte tödlich angegriffen hatten.

Französischer Bauernführer fordert zum Steuerstreik auf

Paris, 23. Juli. Der Bauernführer Dorgères und einige seiner engeren Mitarbeiter sind zu größeren Freiheits- und Geldstrafen verurteilt worden, weil sie ihre Anhänger aufgefordert hatten, zum Zeichen des Protestes gegen die Landwirtschaftspolitik der Regierung die Zahlung der Steuern zu verweigern. Am vergangenen Sonntag haben in Bouziers 5000 Bauern Dorgères eine Sympathiekundgebung bereitet und ihn im Triumph durch die Straßen des Ortes getragen. Die Gerichtskosten und die Geldstrafen wollen sie durch eine freiwillige Umlage aufbringen.

Herabsetzung der Arzthonorare in Paris

Paris, 23. Juli. Der Vorstand des Ärzteverbandes in Paris und Umgebung hat beschlossen, die Senkung der Lebenshaltungskosten um 10 v. H., die durch die Sanierungsarbeiten angestrebt wird, zu unterziehen und in Zukunft eine entsprechende Senkung der Mindesthonorare der Ärzte ins Auge zu fassen. Diese Senkung der Arzthonorare soll vom 1. Oktober an, also nach Beendigung der Ferienzeit, den wirtschaftlich schwachgestellten Patienten zugute kommen.

Streikunruhen in Amerika

New York, 23. Juli. In Sioux Falls im Staat Dakota kam es zwischen streikenden Arbeitern einer großen Schlächtereier und Arbeitswilligen zu schweren Schlägereien. Ueber dreißig Personen wurden durch Knüttelhiebe oder Steinwürfe zum Teil schwer verletzt. Die Zusammenstöße erfolgten, als

Arbeitswillige versuchten, die Streikposten zu durchbrechen.

Auch aus Council Bluffs im Staat Iowa werden Streikunruhen gemeldet. Streikposten der streikenden Straßenbahnangestellten griffen vor dem Straßendepot einen Arbeitswilligen an; dieser zog jedoch einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf seine Angreifer ab. Zwei von ihnen wurden schwer verwundet.

Zwei katholische Geistliche als Devisenschieber verurteilt

Berlin, 23. Juli.

Gestern hat vor dem Berliner Schnell-Schöffengericht ein Devisenschieberprozeß gegen zwei leitende katholische Geistliche des Ordens der „Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu“ stattgefunden. In den Abendstunden wurde nach mehrstündiger Beratung das Urteil verkündet. Der 52jährige Prokurator Martin Ullrich wurde des fortgesetzten Devisenverbrechens in fünf Fällen für schuldig gesprochen und zu vier Jahren Zuchthaus und 75 000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Bei dem 47jährigen Provinzialoberen Rudolf Wilmsen erfolgte eine Verurteilung zu drei Jahren Zuchthaus und 20 000 Reichsmark Geldstrafe wegen vier Fälle von Devisenverbrechen. Beiden Angeklagten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Die unter Umgehung der Devisenbestimmungen im Ausland angekauften 33 000 Dollar wurden eingezogen und ferner die Einziehung eines Wertesatzbetrages von 38 500 Reichsmark unter Mitwirkung der „Missionsgesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu“ angeordnet.

Uniformverbot für konfessionelle Jugendverbände in Deutschland

Berlin, 23. Juli. Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat mit Erlaß vom 20. Juli die Landesregierungen angewiesen, den konfessionellen Jugendverbänden das Tragen von Uniformen oder uniformähnlicher Kleidung sowie das geschlossene öffentliche Auftreten mit Wimpeln und Fahnen, ferner das Tragen von Abzeichen und das Tragen einer einheitlichen Kluft als Erlaß der Uniformierung sowie jede geländeportliche Betätigung zu verbieten.



Ein umfrittener Frauenberuf: Stierkämpferin. Diese junge Spanierin, Juanita de la Cruz mit Namen, war die „Helbin“ des ersten Madrider Stierkampfes, bei dem ein weiblicher Torero mitwirkte. Zeitungen betätigten ihr den merkwürdigen Ruhm, „mit größter Eleganz zwei Stiere getötet zu haben“. Hier sieht man die junge Stierkämpferin mit ihrem Begleiter vor dem Kampf.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Dipl.-Ing. Paul Börner
u. **Frau Erna**
geb. Johannes
Bochum-Weitmar, den 24. Juli 1935
Am Dieckmanns Hof 20

Kurhaus Sandkrug
Am kommenden Donnerstag, abends 1/8 Uhr
einmaliger Violin-Abend
Günther Veidt
Es gelangen zum Vortrag kleinere Werke aus der klassischen u. modernen Violinliteratur
Eintritt: 2.00 St und 1.50

Statt Karten
Heute 11 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Mutter
Bertha Abel
geb. Schiel
im 80. Lebensjahre.
Raß, den 22. Juli 1935
Max Abel
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. d. Mts., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Statt Karten
Montag früh verschied ganz plötzlich unser jüngster Sohn
Otto
im Alter von 14 Monaten.
Dieses zeigen tiefbetrubt an
Otto Böhm u. Frau
Beerdigung Donnerstag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause Junkerstr. 13.

Kurhaus Nimmerjatt
Besitzer **John Karnowsky**
Täglich nachmittags und abends
Konzert und Tanz
Makulaturpapier
Hiefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

LEIPZIGER HERBSTMESSE 1935
Mustermesse und Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf
vom 25. bis mit 29. August
Textilmesse vom 25. bis mit 28. August
60% Fahrpreismässigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!
Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter
Carl Wiese i. Fa. A. H. Schwedersky Nachf.
Memel-Börse, Tel 5 u. 96.
oder das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (DEUTSCHLAND)

Mein **Saison-Ausverkauf**
bietet Ihnen in diesem Jahre die günstigste Gelegenheit zum **billigen Einkauf**. Da mein Geschäft nach **Marktstrasse 3/4** verlegt wird, muss das Warenlager des Umzugs wegen bedeutend verkleinert werden. Insbesondere müssen Restpaare um jeden Preis geräumt werden
Beginn Mittwoch, den 24. 7.

KAESTNERS
KREM GLYCERIN SEIFE
DAS REINIGUNGS- UND UNDFLEGMITTEL DER ZUKUNFT!

Radiumbad Oberschlema
das stärkste Radiumbad der Welt.
dabei überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Aderverkalkung, Wechseljahrsbeschwerden, Alterserscheinungen.
Zahl der Kurgäste
1934: 2072
1935: 6589
1936: 9837
1937: 11294
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 RM
Haustrinkuren mit der berühmten Bismarckquelle.

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Jarmila Novotna, Heinz Rühmann, Hans Heinz Bollmann, Hans Moser, Charlott Daudert
in
Frasquita
Eine Franz Lehar-Film-Operette
Regie: **Carl Lamac**
Musik: **Franz Lehar**
Mit dem Chor der Wiener Staatsoper und den Wiener Sängerknaben
Die herrlichen Melodien:
„Hab' ein blaues Himmelbett“, „Schatz, ich bit' dich, komm' heut' Nacht“, „Wäsk' ich, wer morgen mein Liebster ist“, „Vielleicht bist du der Traum vom Glück“, „Schenk' mir dein Herz“.

Versteigerung!
Mittwoch, den 24. Juli, nachm. 2 Uhr, in der **Auffahrt Behrendt, Friedrichs-**markt, über:
1 Beriko, 1 runden Ausziehtisch (dunkel Eiche), 2 Sessel, 1 Stuhlgang, 3 Blumenkäulen, 3 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Kommode, 1 Schaukelstuhl, 1 eis. Herd, 1 Wollen alle Säume und Fahrleinen und Wirtschaftssachen, 1 Schreibmaschine.
M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Waldfrieden
bei Insterburg
Moorbäder
gegen alle rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden.
Sanatorium
für sämtliche inneren Krankheiten.
Brunnenkur.
Fachärztliche Behandlung
Waldkurort
für Ruhe- und Erholungsbedürftige.
Alle neuzustellenden Einrichtungen.
Bäder im Hause. — Billigste Preise.
Vorzügliche Verpflegung, Diätküche.
Pauschalreisen.
— Prospekte kostenlos. —

„Möbel“
kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Kleinfurnituren, Polstermöbel in all. Ausführung, u. best. Qualität, usw. etc. Betten, kaufen Sie am billigsten in großer Auswahl zu bequemen Zahlungsbedingungen bei der **Stroma Möbel-Zentrale G. m. b. H.**
Libauer Straße 43

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Zwischen Himmel und Erde
Der spannende Großfilm
Karin Hardt/Beiprogramm

2 Kleidermärkte
1 Châtelongue
1 Bettgestell
1 Tisch zu verkaufen.
Kostg Marktstraße 48/49
Eing. Johannisstr., II

Dadelhündin
schwarz, 7 Wochen alt, zu verkaufen (131)
Grüne Str. 2
2 Treppen links.

Grundstücks-markt
Verkaufe
kleines massives Grundstück mit Garten für 20 000 St., Anzahlung 10 000 St. Rest wird zu 6 Proz. auf läng. Jahre eingetrag.

Grüne Straße 13a
Geldmarkt
Lit 10 000
auf unbes. f. städt. Grundstück zur erst. Stelle gesucht. Miets-einnahme zirka Lit 10 000 pro Jahr. Angebote u. 5191 a. die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Kaufgesuche
Guterhaltener **Bürotisch**
zu kaufen gesucht. Zu erfragen an den Schallern d. Bl.

Stellen-Angebote
Tüchtige (132) **Stenotypistin**
für Rechtsanwaltsbüro gesucht. Angeb. unter 5195 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Rinderliebe
Hausdöchter
bei Familienanschluss und Zehngelb für Gutsdöchter gesucht. Angeb. u. 5193 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Fräulein
mit Gymnasialbildung für 6 jähriges Mädchen gesucht. Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Photographie u. 5196 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Seeres Zimmer
mit Küche vom 1. 8. zu mieten gesucht. Angeb. u. 5192 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Möbl. Zimmer
sep., an Herrn zu vermieten
Grüne Str. 13a Schneider

Möbl. Zimmer
sep., p. lot. od. 1. 8. zu vermieten
Montestraße 12

Möbl. Zimmer
mit Bad und allen Bequemlichkeiten an besseren Herrn ab sofort oder spät. zu vermieten
Montestr. 24

Freundl. kl. möbl. Zimmer
schöne Aussicht, Nähe Sandkrug an berühmter, stillen Herrn sofort zu vermieten. Zu erfr. **Scholl, Hofstr. 3 c**

Veräumiger Laden
mit Oberräumen zu vermieten
Hohe Straße 1

Mietsgesuche
3-4-Zimmer-Wohn.
mit allen Bequemlichkeiten in d. Nähe des Lehrerseminars vom 1. September gesucht. Angeb. an **Dr. Dargys, Viktoria-Hotel** erbitten.

Mietsamtstreie kl. Wohnung
mit Küche vom 1. 8. zu mieten gesucht. Angeb. u. 5194 an die Abfertigungsst. d. Blattes.

Seeres Zimmer
mit Küche vom 1. 8. zu mieten. Angeb. u. 5192 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.